

7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

Ersten Bandes Drittes Stück.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Frankens Stiftungen.

Eine Zeitschrift
zum Besten vaterloser Kinder.

Ersten Bandes Drittes Stück.

I.

Allgemeine
Chronologische Uebersicht
des Lebens und der Stiftungen
August Herman Frankens.

(Fortsetzung. 2. St. S. 150.)

Churfürstl. Commission zur Untersuchung
der bisherigen Anstalten.

Wir haben in dem letzten Abschnitt, die Geschichte der Frankischen Stiftungen, bis zum Anfang des 17ten Jahrhunderts verfolgt. Indes sind aus dem ersten Jahr desselben noch einige Umstände nachzuholen, welche für das Ganze nicht ohne bedeutende Folgen geblieben sind. Von diesen also zuerst!

Die Landstände des Herzogthums Magdeburg, waren durch den schnellen Wachsthum der Hallischen Schul- und Armenanstalten, aufmerksam

Fr. St. 1. B. 3. St.

N

dar

darauf geworden. Es findet sich keine Spur, was sie
 eigentlich bald darauf bewog, sich unmittelbar an den
 damaligen Churfürsten und nachmaligen ersten König
 Friedrich Den Ersten zu wenden. Die Antwort,
 welche darauf erfolgte, scheint zu Gunsten des sel.
 Franke ausgefallen zu seyn. Denn in einem neueren
 Bericht unter dem 24. März 1700, welcher sich in
 unserm Archiv abschriftlich befindet, sagen sie: „Daß
 „sie zwar das, was Sr. Churfürstl. Durchl. des
 „Waisenhauses halber zu Halle anbefohlen, mit un-
 „terthänigster Veneration angenommen, aber dabey
 „pflichtmäßig berichten müßten, wie der Professor
 „Franke, in dessen Disposition das Werk von Sr.
 „Churf. Durchl. lediglich gelegt sey, dasselbe also
 „anrichte, daß Se. Churf. Durchl. höchst christliche
 „Intention, noch zur Zeit unmöglich erreicht werden
 „könne; anerkennen die Structur einem Waisenhause
 „gar nicht ähnlich und noch viele tausend Thaler er-
 „fordert würden, eh das Gebäude zu Stande kommen
 „könne. Es scheine auch, es werde mit der Verpfle-
 „gung der Waisen nicht wie es solle verfahren. Da-
 „mit man nun wissen möge, wohin die Gelder ver-
 „wendet würden, bäten sie Se. Churf. Durchl. zu
 „verfügen, daß die Magdeburgische Regierung und
 „Amts-Cammer, die Rechnungen derer bis anhero
 „eingegangenen Gelder, von dem Prof. Franken abneh-
 „men und ob es mit dem Waisenhause zu einer solchen
 Per-

„Perfection gedeihen könne, als intendirt werde,
 „pflichtmäßig berichten solle. Sodann wollten sie
 „gern dazu alles, was möglich seyn würde, beitragen.“

Es wäre unbillig, hierin gerade eine feindselige
 Absicht gegen ein wohlthätiges Werk oder dessen Stifter
 zu finden, wenn gleich allerlei Verleumdungen, denen
 Männer von außerordentlicher Wirkksamkeit niemals
 entgehen, und falsche Vorstellungen von der Verwen-
 dung der reichen Beyträge, daran Theil gehabt haben
 können. Auch konnte die genauere Untersuchung kei-
 nen andern Erfolg haben, als daß man sich und die
 Landesregierung nur desto mehr überzeugete, es sey
 von dem ganzen Unternehmen nichts als Gutes zu er-
 warten. Eine solche genauere Untersuchung ward auf
 jenen Bericht wirklich veranlaßt, und deshalb unter
 dem 12ten Jun. 1700. ein Commissoriale an die Ge-
 heimenräthe von Dankelman, von Diestau, von
 Schweinitz und den G. R. und Professor Stryk er-
 lassen. Nachdem darin erklärt ist: „Wie die dem
 „Waisenhause schon gegebenen Privilegien auf keine
 „Weise gekränkt oder aufgehoben werden sollten, son-
 „dern Se. Churf. Durchl. vielmehr gewilligt sey, ein
 „Werk, das so offenbar zum Wohl des Landes gereiche,
 „zu fördern;“, — so heißt es ferner: „Weil aber auch
 „billig allen üblen Nachreden, womit die Mißgün-
 „stigen dieses heilsame Werk zu beschwärzen, mithin
 „manches christliche Gemüth abzuschrecken suchen, in

„Zeiten begegnet werden muß, auch in so weit der
 „Stände ihr Suchen nicht unbillig, damit man ihr
 „nen zeige, wie mit denjenigen Geldern bisher um-
 „gegangen sey, die etwan das Land hierzu mag ge-
 „geben haben: als befinden wir vor nöthig, den
 „rechten Grund dieses wichtigen Werkes ein für alle-
 „mal untersuchen zu lassen, und wollen demnach euch
 „gnädigst committirt haben, daß ihr euch forderlichst
 „zusammenthut und genau untersucht, durch was für
 „Mittel die Armenverpflegung zu Glaucha und der
 „dazu aufgeführte Bau sowohl angefangen als bisher
 „fortgesetzt sey? Ob und was für Ordnung dabei
 „observiret werde? Wie viel Personen, Alte und
 „Junge in Kleider und Speisung unterhalten werden?
 „Ob auch unsere dem Waisenhanse ertheilte Privile-
 „gien zur Observanz gediehen? Ob und wie viel das
 „Herzogthum bisher zu solcher Armenverpflegung ge-
 „widmet und wirklich contribuiert habe? Ob dasjenige,
 „was dazu gewidmet ist, zu nothdürftigem Un-
 „terhalt der anjeko wirklich in das Waisenhaus re-
 „cipirten Landeskinder zureiche? Und in Summa, ob
 „das ganze Werk dem Lande nützlich oder schädlich
 „sey? — Wie ihr nun solches befunden, davon habe
 „ihr euren Pflichten gemäß Uns ausführlichen Bericht
 „unterthänigst zu erstatten, u. s. w. „

Diesem Auftrage zufolge, versammelten sich die
 Commissarien in Halle, und legten zuerst dem sel.
 Franke

Frankle sämtliche Puncte zur schriftlichen Beantwortung vor, die er sofort einreichte, und deren wesentlicher Inhalt mit den, hernach unter dem Namen der Fußstapfen des noch lebenden Gottes gedruckten, völlig gleichlautend war. Ueber diese Schrift ward er punctweise von der Commission vernommen, und zugleich sämtliche bisher gemachte Anstalten besichtigt. Nach geendigter Commission ward von den Commissarien ein höchst vortheilhafter Bericht erlassen, worin sie sowohl eine genaue Nachricht geben, wie sie alles gefunden, als auch den Nutzen auseinander setzen, welchen das Land von dem ganzen Unternehmen habe. In dem Commissoriale schien indes vorausgesetzt, diese Voraussetzung aber durch den Bericht der Stände veranlaßt zu seyn, daß das Herzogthum Magdeburg beträchtliche Beyträge liefere, und sich eben daher um so mehr berechtigt halte, Rechnung zu fordern. In Beziehung hierauf bemerken sie; „es finde sich gar nichts, was das Herzogthum eigentlich hiezu beygetragen habe, sondern die bisherigen Gelder wären aus willkührlicher Freygebigkeit guter Herzen, zum Theil aus entfernten Ländern, eingeschickt worden. Man könne also außer 32 Thaler Kirchengeldern und den freyen Beyträgen von Particuliers gar nichts finden, was das Herzogthum selbst für diese neuen Stiftungen gethan. Dagegen wären binnen zwey Jahren an Magdeburgische Landesfinder, die hier als Waisen, Freyschüler

oder arme Studenten gelebt, an 3337 Thaler verwandt worden. Der Nutzen für das Land sey in die Augen fallend. Sie machten sich zur Pflicht, davon folgendes zu specificiren. Es diene das ganze Werk nach seiner Hauptabsicht, 1) dazu, daß so viele Kinder von dem Müßiggang und Betteln abgeführt, bey dem Worte Gottes als dem täglichen Brod erzogen, zu christlichen Unterthanen zubereitet würden; 2) es erhellet aus den nachgesehenen Rechnungen, daß in den fünf Jahren der gemachten Anstalten, an 40000 Thaler alhier consumirt oder angelegt wären, und in der Einwohner Nahrung gestossen, auch der Ueise in denen Stücken, die schon veracciset wären, ehe sie das Waisenhaus genieße, zu gute kämen. — Uebrigens setzen sie hinzu, habe der Director erklärt, wenn man fernerhin alles auf einen Cameralfuß einrichten wolle, so werde er seine Hand zurückziehn, weil alsdann der Ruf aller derer, die dem Werk übel wollten, sich dahin erstrecken würde, daß nunmehr demselben genugsam geholfen, nachdem die Obrigkeit Mittel angeschafft, wodurch die Versorgung des ganzen Werks geschehe, da dann der bisherige Segen und christliche Trieb bald nachlassen und die zu besorgenden Schwierigkeiten bald anfangen würden. Sollten aber Se. Churf. Durchl. willens seyn, das ganze Werk sogleich durch eine ansehnliche Foundation auf den Fuß zu setzen, daß es von andern Beiträgen unabhängig würde, so werde

werde er auch alsdann die Direction nach seinen besten Kräften und Einsicht fortsetzen. Sie, die Commissarien, wüßten hiezu keine Vorschläge zu thun, da die jährliche Unterhaltung wenigstens 4000 Thaler erforderlich würde, es sey denn, daß Se. Churf. Durchl. Cammer einige Mittel vorzuschlagen hätte, und sich das neben die hiesige Landschaft dem Werke günstig bezeugte. „

Dieser Bericht, sicherte auf lange Zeit die Frankischen Stiftungen vor öffentlichen Hinderungen ihres Fortgangs. Die Vortheile, die übrigens davon dem Werk selbst zu seiner leichteren Unterhaltung zufließen, waren nicht sehr bedeutend. Man nahm sehr gern Frankens Bereitwilligkeit an, auch ohne eigentliche Unterstützung des Landesherrn fortzuarbeiten, und seine Hoffnung, daß Gott ferner gute Herzen geneigt machen werde, freiwillig beizutragen, täuschte ihn auch nicht. Man erinnert sich aus den in den vorigen Stücken mitgetheilten Nachrichten, von den immer fortgehenden, alle Erwartung übertreffenden Beiträgen, wie viel Aufmunterung er fast täglich bekam, und wie gerade um diese Zeit, wo oft die Bedürfnisse durch den Bau am dringendsten wurden, auch die Hülfe der Vorsehung sich am herrlichsten zeigte. Dies erinnert uns von selbst an ein andres merkwürdiges Ereigniß, welches in eben diesen Zeitabschnitt fällt.

**Wichtige Hülfzquelle
durch neue Medicamente der Apotheke
des Waisenhauses.**

Noch ein andrer Umstand macht das erste Jahr dieses Jahrhunderts merkwürdig. Der sel. Franke kam in den Besitz verschiedner Recepte zu neuen Medicamenten, die in der Folge höchst wohlthätig für die Fortsetzung und Erhaltung des Ganzen geworden sind.

Die ersten dieser Recepte und Processe theilte ihm ein gewisser Dr. Vischer mit, von dem sich keine weitere Nachricht findet, als daß er, nach einem eigenhändigen Aufsatze des Seligen, im Jahr 1700. ins Land kam. Einige wurden ausgearbeitet und mit Nutzen gebraucht.

Im December dieses Jahres 1700. erhielt aber der Stifter von einem Kranken, welchen er auf seinem Sterbebette besuchte, und der in jenem Aufsatze H. Burgstaller genannt wird, verschiedene chymische Manuscripte, und zugleich die Versicherung: „man werde darin unter andern eine Anweisung, zu einer aus dem Golde zu bereitenden sehr herrlichen Arznei finden.“ Der Anfang zu einer Apotheke war zwar damals schon gemacht. Indes glaubte doch Franke, es sey rathsamer, den Versuch der Ausarbeitung in der Stille zu machen, und trug die Arbeit dem damaligen

maligen Arzt des Waisenhauses, Christian Friedrich Richter, auf.

Es war dieser C. F. Richter ein Bruder Leopold Albrecht Richters, des erstern Arztes, welchen das Waisenhaus und Pädagogium gehabt. Er hatte bey dessen Leben sich zwar Anfangs auch mit Medicin beschäftigt, aber hernach die Aufsicht über das Pädagogium übernommen. Als sein Bruder, noch sehr jung, im Jahr 1699. starb, ward er sein unmittelbarer Nachfolger. Das vorzügliche Vertrauen, das er sich in seinen jüngern Jahren, besonders durch seinen warmen Eifer für das allgemeine Beste und durch Äußerungen einer seltenen Uneigennützigkeit bey dem seligen Franke erworben hatte, *) bewog diesen,

R 5

ihm

*) Ein rührendes Beyspiel, wie C. F. Richter in seinen früheren Jahren, eben als er mit der Ausarbeitung der ihm aufgetragnen Arbeit schon ziemlich weit gekommen war, dachte, findet sich in den Acten unsers Archivs. Ohne die allgeringste Veranlassung von Seiten des sel. Franke, setzte er eine Schrift auf, worin er nicht nur alle Vortheile seiner chemischen Versuche, sondern auch sein ganzes noch zu erwartendes väterliches Erbtheil, Gott durch die Unterstützung der Dürftigen aufopferte und nichts sein Eigenthum nennen wollte. Diese Schrift unterzeichnete er mit seinem Blute und überraschte damit seinen Wohlthäter und zweyten Vater. So theilte

sich

ihm nicht nur jene Handschriften zu übergeben, sondern auch nach und nach seine ganze Familie, zunächst einen jüngern Bruder, Christian Siegmund, der schon in Baugen als Oberamts-Advocat lebte, aber dieses Geschäfts müde war, nach Halle zu ziehen. Man übertrug ihm die Aufsicht über das Pädagogium nach dem Abgang seines Bruders; er fing aber auch an die Medicin vorzuziehen, und ward um die Zeit praktischer Arzt beym Waisenhanse, als jener, auf Veranlassung des Stifters, sich ganz den chemischen Arbeiten widmete.

Es scheint, als habe Franke geahndet, daß es wohl der Mühe werth sey, beträchtliche Summen an die Versuche, die ihm geschenkten Processe auszuarbeiten, zu wenden. Denn er ließ nicht nur im Kleinen Anstalten machen, sondern ließ auch im Jahr 1702. ein eigenes, und im Jahr 1703. abermals ein zweytes noch ist existirendes größeres Laboratorium, besonders zur Ausarbeitung des Medicaments, das hernach unter dem Namen der Goldtinctur oder der Essentia dulcis bekannt geworden ist, anlegen. Richters erste Versuche waren nicht glücklich, und es rieth besonders der damalige Vorsteher der Apotheke, der alle Ma-
teria

sich Frankens Sinn auch denen mit die um ihn lebten. Aber darauf gründete sich auch das unumschränkte Vertrauen, das ihm dieser durch Mittheilung aller ihm anvertrauten Geheimnisse zeigte.

erialien liefern mußte, und am besten berechnen konnte, wie schon mehrere Tausende ohne Erfolg daran gewendet waren, von der Sache abzustehen. Endlich im Januar 1701. gelang die Arbeit; Richter eilte freudig zu Franke, brachte ihm die gewonnene Arznei und zeigte ihm die Seite des Burgkallerschen Manuscripts, worauf er die Anweisung gefunden. Das Medicament fing an gebraucht zu werden, und man fand es nach dem Zeugniß der Aerzte und vieler Leidenden im hohen Grade bewährt. Die Kosten, welche die Erfindung verursacht hatte, und die sämmtlich von dem sel. Franke herbeschafft waren, die billig erhöhte Besoldung des sel. Richters, der so viel Verdienst um die Ausarbeitung des ihm mitgetheilten Processus hatte, und seines Bruders, den man nach und nach mit zum Gehülfsen der Arbeit zog, die aber beyde vorher äußerst geringe, kaum hundert Thaler bes tragende Salarien, gehabt hatten — dies zusammenge nommen machte Anfangs einen hohen Preis beynah nothwendig. Indes that der sel. Franke alles, um auch diesen, so bald es möglich war, herabzusetzen. Wenn man dennoch glaubte, der Preis sey zu hoch, so ward dagegen in der von Seiten der Waisenhaus-Appo theke im Jahr 1702. publicirten Nachricht, *)

(deren

*) Sie ist in 4to unter dem Titel: Selectus Medicamentorum zu einer compendioösen Reissapotheke

(deren damals noch ungenannter Verfasser der sel. Richter war) bemerkt, daß nicht nur das Gold selbst kostbar sey, sondern daß auch auf die Arbeit viele Leute gehalten werden müßten, viele Arme dadurch umsonst unterstützt würden, und daß besonders auch „die Anstalt des Waisenhauses einigen Vortheil davon haben müsse, als aus dessen Verlag das Medicament zubereitet werde.“ Eben dies ward auch in der 1705. unter dem Titel: Richters Unterricht von dem Leibe des Menschen, nebst einem Selectu Medicamentorum, herausgekommenen zweyten Auflage S. 540 wiederholt.

Daß dieses, und die übrigen um diese Zeit dem sel. Franke geschenkten Medicamente in eignen Laboratorien, nicht aber in dem eigentlichen Laboratorium der Apotheke des Waisenhauses verfertigt wurden, hatte theils seinen Grund in der Befürchtung, daß sie zu bekannt werden könnten, theils auch in der Bestimmung des daraus zu hoffenden Gewinnes. Wie man aus mehreren in unserm Archiv befindlichen Nachsichten sieht, waren die Recepte und Anleitungen nicht
blos

ke. u. — publicirt aus der Apotheke des Waisenhauses, herausgekommen und ist äußerst selten. Die folgenden Ausgaben, unter dem Titel des Richterschen Unterrichts sind in 8. und oft wieder aufgelegt.

blos in der Absicht gegeben, ein Waisenhaus von dem Ertrag zu bauen, oder Waisen zu verpflegen, sondern überhaupt zum allgemeinen Besten, es sey in Halle oder anderwärts, Gutes zu stiften, Erkenntniß des Christenthums und bessern Jugendunterricht zu befördern. Eben daher fanden es die ersten hier verbundenen Freunde nöthig, deutlich zu erklären, daß, im Fall der sel. Franke Halle verlassen, oder das Waisenhaus durch irgend einen Zufall in andre Hände, unter andre Administration kommen sollte, das Eigenthum dieser Medicamente nicht an das W. H. gebunden sey, sondern vielmehr auch anderwärts unter veränderten Umständen damit Gutes gestiftet werden könne. Es erklärten namentlich die Gebrüder Richter, daß sie, Franke möchte hingehen wohin er wolle, ihm allezeit folgen, und das hier angefangene Gute auch anderwärts befördern helfen wollten. Diese Umstände sind indes nicht eingetreten, und so hat also auch die Verbindung zwischen dem Waisenhause und der sogenannten Medicamentenexpedition beständig fortgedauert. Die Administratoren derselben haben, gleich ihren Vorgängern, nicht nur jährlich Rechnung an das Directorium des Waisenhauses abgelegt, sondern auch bey mehreren Gelegenheiten erklärt, daß aller davon erwachsende Nutzen zur Ehre Gottes und zum Dienst des Nächsten verwendet werden solle, daher auch seit dem Entstehen des ganzen Werks, die alles-

wichtig-

wichtigsten Vortheile für dasselbe gerade aus dieser, Anfangs auch so geringscheinenden Medicinalanstalt, entstanden sind.

Daß auch von dieser Seite mancherley Einwürfe gegen Frankens Denk- und Handlungsweise gemacht, mancher Anstoß bald an der Sache selbst, bald an zufälligen Nebenumständen genommen worden, läßt sich leicht erwarten und ist auch schon aus mehreren gedruckten Nachrichten und Vertheidigungsschriften bekannt. Es würde ermüdend und wenig lehrreich seyn, hier zum Theil längst vergessne Streitigkeiten, die Anfangs darüber zwischen Aerzten und Nichtärzten, nähern oder entfernten Theilnehmern entstanden, wieder zu erneuern. Eben so wenig wird man in dieser Schrift, Prüfungen oder Urtheile über die neuen Hallischen Arzneyen, die in der Folge in so großer Menge, in und außer Deutschland verbreitet sind, und über die Wirkungen, welche sie hervorgebracht, erwarten. Diese Untersuchungen überlassen wir, nebst der Entscheidung aller dabey noch streitigen Fragen, Aerzten und Chemikern. Ihnen bleibt auch das Urtheil über die merkwürdigen Curen, welche bald nach ihrer Erfindung durch den Druck bekannt gemacht sind, stehn. Nur übersehe man nicht, was z. B. in der Vorrede zu dem Richterischen Unterricht ausdrücklich gesagt wird: „Man habe die Hallischen Medicamente nie da für ausgegeben, daß damit Wunder geschehen, und

wie

wie in einem Augenblick allerley Gattungen von Krankheiten gehoben werden könnten; wenn zuweilen davon geschwinde und unvermuthete Wirkungen erfolgt, so habe man dieß nie zur Regel gemacht; eben so wenig habe man sie für Universalmittel erklärt, womit man schlechterdings alle Krankheiten curiren könnte; habe ihnen nie mehr Kräfte angedichtet, als sich bey ihnen befunden, oder behauptet, sie wären unter allen Heilmitteln die besten, um andre dagegen zu verkleinern; was man von ihnen gerühmt, beruhe auf allbekannten und hinlänglich documentirten Thatfachen. „

Unserm Zweck wird es angemessner seyn, auch bey dieser Gelegenheit noch einen Augenblick bey dem Charakter des Mannes zu verweilen, der so unvermuthet, so ungesucht ein wichtig Mittel in die Hände bekam, seinen Plan, Gutes zu wirken, zu erweitern. Er erscheint, wie immer, im höchsten Grade uneigennützig. Es kommt ihm kein Gedanke daran, daß Geschenke, niedergelegt auf dem Altar der Menschenliebe und Wohlthätigkeit, ihm anvertraut von Freunden des Guten oder von Händen eines Sterbenden, um vielleicht dadurch mehr und reichlicher wohlthun zu können, irgend jemand anders als der bedürftigen und leidenden Menschheit gehören können. Nicht ohne Besorgnisse wagt er Gelder, über die er sich immer nur als Haushalter betrachtet, an die Versuche,
and

und beruhigt sich erst da, als er sieht, daß der Erfolg seine Hoffnung und sein Vertrauen, Gott werde auch diese Mittel segnen, belohnt. Das Vertrauen zu der neuen Medicin mehrt sich unerwartet so sehr, der Absatz wird so stark, der Gewinn so beträchtlich, daß sich dadurch neue Ausichten eröffnen, die großen Entwürfe, die sich nach und nach in seiner Seele gebildet haben, und wovon wir künftig unsern Lesern mehr sagen werden, auszuführen. Er ist aber dennoch so weit entfernt zu glauben, daß die Güte des Zwecks und der Anwendung jedes Mittel heilige, daß er vielmehr, so bald er fürchtet, der Preis sey gegen den Kostenaufwand nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten zu hoch, nicht eher ruht, bis derselbe herabgesetzt wird. So wenig will er selbst den allgemeinen Nutzen — denn für sich nahm er ja von allem was einkam, nicht einen Groschen — mit einer auch nur scheinbaren Unbilligkeit befördert wissen., „Eh ich, — sagte er einß zu seinem Freunde Neubauer, um die Zeit, als ihm diese Sorge im Gemüth lag, — „eh ich durch irgend einen übermäßigen Vortheil mein Gewissen beschwere, möchte ich lieber nie alle diese Medicamente kennen gelernt haben, und noch einmal mit meinen sieben Gulden zu arbeiten anfangen. „

Man urtheile also auch in unsern Zeiten von diesen Medicamenten wie man wolle — so viel liegt am Tage: daß auch aus diesen Quellen unglaublich viel Segen

Segen auf Arme, Nothleidende, Vater- und Mutterlose gestossen ist; daß dem Stifter des Waisenhauses nie der Vorwurf gemacht werden konnte — und so viel bekannt — auch Ihm wirklich nie gemacht ist, als benutze er die Einkünfte zu seinem Vortheil, oder zum Vortheil seiner Familie; daß sie vielmehr von Ihm nie zu etwas andern, als zu wohlthätigen Zwecken verwendet sind. Und eben so haben auch Frankens Nachfolger gehandelt. Wenn in spätern Zeiten, wenn auch ist so manche Wohlthat eingeschränkt werden mußte, so lag ein wichtiger Grund in dem verminderten Zuflus dieser vordem so ergiebigen Quelle, der sich nicht nur aus der veränderten Denkart und Meinung, die ja von jeher die Menschen regiert hat, sondern auch aus den Hindernissen erklärt, welche in mehreren Ländern dem Verkauf der Hallischen Arzneyen in den Weg gelegt sind.

Erweiterung der Stiftungen, im Jahr 1701.

So entfernt der Stifter war, große Plane für die Zukunft gleich Anfangs zu entwerfen, so kannte doch seine Thätigkeit keinen Stillstand. Er fand immer Anlässe bald zu verbessern, bald neu bemerkte Bedürfnisse zu befriedigen, bald dem unternommenen Werke mehr Festigkeit und Dauer zu geben. Dies hatte auch Einfluß auf die Einrichtung des Gebäudes;

fr. St. 1. B. 3. St.

Ⓒ

das

das allerdings, wenn es ein bloßes Waisenhaus hätte seyn sollen, kleiner angelegt werden konnte, das aber schon im J. 1701. zu mehreren andren Bestimmungen gebraucht wurde. Die Apotheke forderte einen beträchtlichen Raum für sich, nachdem sie etwas mehr als ein einzelner Medicinschrank — denn damit fing sie an — geworden war. Sie fand ihn zuerst in dem Erdgeschoß, auf der linken Seite der Haupttreppe. — Die Freunde der neuen Anstalten versorgten sie nicht bloß mit Geld. Jeder gab was er hatte, und wovon er Nutzen für die Schulen hofte. So schenkten mehrere Bücher, welche die Grundlage zu der hernach ein ganz eignes Gebäude erfordernden Bibliothek wurden. Diese kleine Sammlung hatte damals ihren Platz in dem kleinen Zimmer, das igt zu einer Camera obscura eingerichtet ist, breitete sich aber hernach in das Zimmer aus, wo igt Latina prima gehalten wird. Andre schenkten Beyträge zu einem Naturalien- und Kunstcabinet, das igt ansehnlich vermehrt, damals ebenfalls nur einen kleinen Raum erforderte. Auch die Buchdruckerey ward sogleich in dem neuen Gebäude angelegt, nachdem man einen Theil der Hensckelschen Druckschriften gekauft, und einem Quedlinburgischen Buchdruckerherrs, Namens Sievert, zum ersten Factor ernannt hatte, der Michaelis dieses Jahrs aus Leipzig Gefellen annahm, und noch während der Messe mit ihnen

ihnen die Arbeit anfang. Da der Hof hinter dem Vordergebäude weit höher als die Straße und ehemals eine grüne Anhöhe gewesen war, so ward, um den Durchgang zu bekommen, nothwendig, die Vordertreppe anzulegen, wodurch die Souterrains entstanden. Diese wurden zur rechten Seite der Treppe zur Druckerey eingerichtet, und da befindet sie sich noch igt. Die Apotheke ist hernach in das zweyte Stockwerk verlegt, und ihren Platz haben Magazine des darüber liegenden Buchladens eingenommen. Das Waisenhäus lieferte jedem dieser drey Institute die ersten Lehrlinge.

Für die Schulen hatte der sich seiner Endigung naehende Bau den großen Vortheil, daß alles besser übersehen und ordentlicher gehalten werden konnte, der Ersparung der vielen Hausmieten, welche die vorher in mehrere Häuser zerstreuten Classen erforderten, nicht zu gedenken. Namentlich rechnet der Stifter (Fußst. Iste Cont. S. 44.) zu den guten Folgen, daß man nun auch mit den Knaben eine ordentliche Handarbeit in den müßigen Stunden anfangen könne, was in den gemietheten Häusern nicht möglich gewesen. Er sah also damals schon ein, worauf man in unsern Zeiten erst von neuem aufmerksam gemacht und es mit so glücklichem Erfolg ausgeführt hat, daß sich mit Lehrschulen sehr wohl Arbeits- oder Industrieschulen verbinden lassen; daß es namentlich in Waisenhäusern

die größte Wohlthat für die Kinder sey, die sich, wenn sie nicht zum Studiren bestimmt sind, in den Stunden, welche von den körperlichen Erholungen übrig bleiben, so schwer zu beschäftigen wissen, und zugleich durch Handarbeit eine Vorübung zu ihren künftigen Lebensarten bekommen, die, wenn sie zu Handwerkern übergehen, eine beständige Thätigkeit erfordern. Fürs erste setzte er zu dieser Absicht einen Strickmeister an, der die Knaben in allen zum Strumpfstreichen gehörigen Geschäften unterwies. Die, welche in ihren Schulkenntnissen schon weiter waren, bekamen mehr, die, bey welchen das Gegentheil statt fand, weniger Arbeitsstunden. Vier bis sechs Knaben wurden immer mit besondern Fleiß unterrichtet, und konnten dann wieder die ersten Anfänger zuziehen helfen. „Der Vortheil, schreibt Franke, ist bisher noch klein; aber man ist gern mit einem geringen Gewinn zufrieden, da doch die Kinder inzwischen zur Arbeit gewöhnt werden.“

Man muß überhaupt ganz unbekannt mit der Denk- und Handlungsweise des Mannes geblieben seyn, wenn man ihm den Vorwurf machen wollte, er habe nur durch eine übermäßige Häufung frommer Andachtsübungen der Jugend und den Erwachsenen nützlich zu werden gesucht, diese zum Zweck des Lebens gemacht, hingegen die Bestimmung für diese Welt ganz übersehen. Dieß ist so wenig gegründet, daß, wenn gleich manche, die sich in der Folge zu seiner Partey gehalten,

gehalten, dieser Vorwurf mit großem Recht trifft, Er im Gegentheil kein Bedürfniß lebhafter gefühlt zu haben scheint, als die großen Hindernisse der innern Besserung der Menschen, welche in der Arbeitslosigkeit und dem Müßiggang liegen, aus dem Wege zu räumen. In der, in eben dem Jahre, bey welchem wir stehen, herausgegebenen Nachricht von dem Fortgang seines Werkes, findet sich eine Stelle, welche stark genug sagt, wie er dachte.

Er beklagt sich zuerst über die unter seinen Zeitgenossen herrschende Meinung, als habe er Geld in Menge und Uebersuß. Dies habe die Folge, daß er bald mündlich, bald schriftlich, bald um hundert, bald um tausend Thaler angesprochen werde, die der eine borgen, der andre geschenkt haben wolle. Das treffe oft zu Zeiten, wo die, welche ihn ansprächen, mehr Geld als er haben möchten. Man bedenke dabey gar nicht, daß er es ja den Waisen entziehen müßte, was er an solche Art Personen, die nur besser leben wollten, geben würde. Eben so wenig sey es ihm möglich, alle, die in hiesiger Gegend oder auch an entlegenen Orten ihre äußere Versorgung nicht fanden, hier sogleich anzustellen. Es würde der Ruin des ganzen Werks seyn, wenn er ohne Unterschied Menschen, die sich um des Brodts willen an ihn hingen, aufnehmen, und das Uergerniß ihres unordentlichen Wandels dadurch nur allgemeiner machen wollte. Er

habe es sich zum Gesetz gemacht, sich mit Unbekannten weder selbst einzulassen, noch sie andern zu empfehlen, und aus unechter Gefälligkeit, andre zu täuschen. Ich kann, setzt er hinzu, in dieser Vorsichtigkeit fehlen; denn ich bescheide mich gern, daß ich ein Mensch bin; ich suche es aber dann zu verbessern, so viel es mir möglich ist.

Ueberhaupt, meint er, würde des Ankaufs weit weniger seyn, wenn nur dafür gesorgt würde, daß der Arbeitslose Arbeit fände. Wahr und kraftvoll fährt er fort: „Ich gedenke wohl manchmal: Würden die Reichen dieser Welt, die das Geld bey Tausenden und Hunderttausenden besitzen, so viel Liebe als Geld haben, so könnte man leicht allenthalben Werkthäuser anrichten, daß wenigstens niemand sagen könnte: Er könne nichts zu arbeiten finden, wenn er gleich gern arbeiten wolle. Wie manchem Menschen könnte dann auch an seiner (durch Mäßigkeit verwahrlosten) Seele geholfen werden.

„Aber es scheint, manche Reichen müssen das Geld und Gut in ihrem Leben zu ihrer eigenen Qual haben, daß sie darum sorgen, rechnen, sich bestehlen und berauben lassen und sonst allerley Noth damit ausstehen müssen; anstatt daß sie so viel Gutes dadurch schaffen und selbst wahre Freude und Vergnügen davon haben könnten. Wenn sie denn sterben, so

kom

Kommen andre, die es zu ihrem desto größern Verderben lieberlich verschwenden u. s. w., (Fussst. Iste Cont. S. 69.)

Doch ich kehre zu der Geschichte der Stiftungen zurück, und bemerke nur noch bey diesem 1701sten Jahre, daß die darin nun meist vollendeten Einrichtungen des neuen Hauses, es zum erstenmal möglich machten, darin ein öffentliches Examen aller Schulen zu halten, welches am 9ten May anfang und seit dem ununterbrochen in jedem Jahr wiederholt ist. Die erste gemeinschaftliche Conferenz mit den Lehrern der Schulen ward am 19ten May im Waisenhause gehalten. Die Absicht war, Einförmigkeit in Lehrmethode und Erziehung zu bringen, wozu ohnstreitig zweckmäßige Verabredungen und Auswechslungen der Ideen in Conferenzen, sehr viel beytragen können, wenn nicht anders die Mitglieder glauben, schon allen Erinnerungen und Verbesserungen ent wachsen zu seyn.

Das Pädagogium ging in seiner eignen Verfassung fort. Mit besonderer Hinsicht auf dasselbe gab in diesem Jahr der Stifter eine kleine Schrift heraus: Von Erziehung der Jugend, wie dieselbe zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen sey. Eine andre unter dem Titel: Ausführliche Ordnung und Lehrart für das Pädagogium, enthielt eine vollständige Nachricht von der Lehr- und Erziehungsmethode.

In Absicht des sel. Franke selbst, verdient noch bemerkt zu werden, daß ihn in eben diesem Jahre die Königl. Societät der Wissenschaften zu Berlin „wegen seiner sonderbaren Gaben, Verstandes und Gelehrsamkeit,“ wie es in den bey unsern Acten noch befindlichen Diplom heißt, zu ihrem Mitglied ernannte, und ihm dies Diplom unter dem 11ten Julius durch ihren damaligen Secretair, den Hofprediger Jablonsky, zufertigen ließ.

Fortsetzung.

1702.

Wie haben schon aus mehreren Proben gesehen, daß der unermüdet geschäftige Mann seine Würksamkeit bey weiten nicht bloß auf ein eigentliches Waisenhauß einschränkte, und daß ihm die damit verbundenen Schul- und Lehranstalten fast am meisten am Herzen lagen. Er suchte daher auch die Pflichten, die ihm sein akademisches Amt zur Aufnahme der Wissenschaften auflegte, durch eine neue Anstalt, zur Beförderung wahrer theologischen Gelehrsamkeit, in Erfüllung zu bringen. Diese nahm in diesem Jahre mit dem Monat März, unter dem Namen des Collegii Orientalis, ihren Anfang. Die Hauptbestimmung desselben war, Männer zu bilden, die dem Vaterlande und der Kirche auch in den wichtigsten Aemtern nützlich seyn könnten. Besonders hatte man die

die

die Absicht, solchen, die schon mehrere Jahre auf der Universität zugebracht und gute Vorkenntnisse gesammelt hatten, noch mehr Gelegenheit zu verschaffen, sich im Hebräischen und den verwandten Dialekten zu üben, um auch die morgenländischen Uebersetzungen als Hülfsmittel bey der Auslegung der heil. Schrift anwenden zu können. Es wurden gleich Anfangs zwölf Mitglieder erwählt, die auch in diesem Jahr zusammen in dem neuen Waisenhause wohnten, im folgenden Jahr aber ein Haus in der Stadt bezogen. Die erste eigentlich kritische Bibelausgabe des sel. J. H. Michaelis, welcher Aufseher dieses Collegiums war, ist eine der vielen Früchte des vereinigten Fleißes. Es ist überflüssig mehr hievon zu sagen, da schon im 2ten Stück eine vollständige Nachricht von dem ganzen Institut gegeben ist. (M. f. S. 209 ff.)

Das tägliche Zunehmen der Anstalten, und die Nothwendigkeit, oft schnelle Entschlüsse zu fassen, machte es beynah zugleich nothwendig, daß der Stifter ihnen näher wohnte. Man suchte also das ganz nah an dem neuerrichteten Gebäude liegende Gasthaus, die güldene Rose genannt, künstlich an sich zu bringen. Dies geschah auch gleich nach Pfingsten. Man aptirte es zu einer Privatwohnung und Franke verließ nun die Glauchaische Pfarrwohnung, um dem Werk, das seine tägliche Aufmerksamkeit forderte, näher zu leben,

leben, ohne sich deshalb von seiner Gemeinde zu entfernen, in deren Bezirk ja auch die neue Wohnung lag. Unter allen damals erkauften Häusern, ist dies das einzige, was noch ganz in seiner ehemaligen Gestalt aus dem vorigen Jahrhundert dasteht, und bis zum Jahre 1715. zur ersten Directorwohnung gedient hat, wozu es auch in spätern Zeiten wieder, wie noch ist, gebraucht ist. Ein schmaler über das Thorweg geführter Gang, verband es mit dem eigentlichen Waisenhaus, und erleichterte die schnelle Gegenwart des Directors. Schon damals wurden mehrere Zimmer desselben zur Expedition der neu erfundenen Medicamente des Waisenhauses gebraucht, auch in den Hintergebäuden, wie schon bemerkt, ein größeres Laboratorium für die Essenz angelegt, wie sich dies alles bis auf diesen Tag erhalten hat. Wenn man dem selbigen Manne hie und da Schuld gab, er baue mit zu viel Aufwand, ein zu prächtiges Gebäude, *) so hat man wenigstens nie sagen können, daß er für sich

*) Daß dies von mehreren mündlich und in Schriften geurtheilt seyn muß, sieht man aus der darüber in den Fußstapfen befindlichen Vertheidigung. (Fußst. S. 154. Deyl. F.) Vielleicht war man aber zu besorgt vor diesem Vorwurf. Das Principium dessel. Neubauer, welcher den Bau dirigitte, alles so gering als möglich zu machen, und Aufsehen zu ver-

sich so baue. Denn wer das Locale kennt, weiß, welche unansehnliche, enge und unbequeme Wohnung es ist, mit welcher er sich und nach ihm mehrere seiner Nachfolger begnügten.

Ueberhaupt waren seine Bedürfnisse und seine Bequemlichkeiten immer das letzte woran er dachte, und er war schon herzlich froh, wenn nur den Bedürfnissen andrer abgeholfen ward. Eine neue Probe davon giebt in diesem Jahr die Anlegung eines Freystisches für sehr dürftige Studirende, der hernach gewöhnlich der Extraordinaire genannt ist, weil er nicht, wie die vorigen, für die ordentlichen Lehrer an den verschiedenen Schulen bestimmt war. Die Veranlassung war diese. Ein sehr armer Student, der hernach ein geschickter Mann geworden ist, hatte schon an drey Tage gehungert, ohne das Herz zu haben, jemand um Hülfe anzusprechen. Mit Bestürzung hörte dies Franke, und erfährt zugleich, daß wohl bey mehreren dies der Fall seyn möge, deren Gesundheit schon

vermeiden, daher nicht einmal die hintere Seite des Hauptgebäudes massiv zu bauen u. d. gl. hat späterhin manche kostbare Reparatur zur Folge gehabt; und wir als spätere Nachfolger müssen ihm oft den Wunsch thun, daß unsern Vorgängern es möglich gewesen wäre, manches noch fester zu bauen, als die damals vorhandenen Mittel erlaubten.

Zuletzt, der Herausgeb.

schon darunter gelitten. Sogleich entschließt er sich einen Tisch anzulegen, auf welchen jeden Mittag zwölf Studenten sicher rechnen könnten, wenn sie in Noth wären. Bey dieser Anzahl bleibt es indes nicht lange. Ich lasse ihn lieber selbst hier sprechen. Es wird für jedes fühlende Herz unmöglich seyn, die so einfache, so natürliche, und von dem Geist einer so wahrhaftig durch die Liebe thätigen Religiosität belebte Nachricht, ohne Nahrung zu lesen.

„Die Armuth, — sagt er — macht den Armen blöde. Solchen höchst dürftigen Leuten nun zum Besten, faste man im Namen Gottes den Schluss, 1702. am ersten Sonntag nach Trinitatis, da von dem armen Lazarus gepredigt ward, alle Mittag zwölf Studiosos speisen zu lassen; und weil solcher Dürftigen sich gleich mehr als zwölf funden, wurde sofort nach acht Tagen, da von dem großen Abendmal gehandelt ward, damit fortgefahren und noch zwölfen mehr des Mittags der Tisch gedeckt. — Da aber auch dieses noch nicht hinreichte, wurde vierzehn Tage hernach, nemlich am vierten Sonntage nach Trinitatis, da das Evangelium: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist, erklärt ward, noch ein Tisch von zwölf Personen hinzugehan: und als noch immer der Dürftigen, die sich nach solcher Wohlthat sehnten, zu viel waren, wurde drey Wochen nachher, da von Christo gepredigt ward,

daß

daß ihn das Volk gekammert, daß sie nichts zu essen hatten, die Zahl bis auf zwey und fünfzig gesetzt. Dabey denn nicht zu vergessen, daß, nachdem diese offenen Tische angelegt worden, sich auch dadurch besonders gute Herzen bewogen gefunden, dazu einen Beytrag zu thun, obwohl niemand darum angesprochen wurde, noch vorher einige Rechnung darauf gemacht werden können. Denn wir wußten keinen Heller zu dieser Tisch-Fortsetzung, als wir sie anfangen. Es blieb aber bey der Zahl zwey und fünfzig bis auf den 24sten Sonntag nach Trinitatis dieses Jahres, da noch ein Tisch hinzugehan, und die Zahl auf vier und sechzig gesetzt ward. Sie haben übrigens nichts weiter zu thun, als des Morgens bey dem Tischaufseher anzuzeigen, daß sie des Mittags zu essen verlangen, der sie bey dieser Gelegenheit kennen zu lernen Gelegenheit findet, um sie bey vorkommenden Vacanzen zu Lehrerstellen vorzuschlagen. Kommen doch zuweilen mehr als vier und sechzig, so werden sie aufgeschrieben und den nächsten Tag zuerst dazu gelassen. Auch arme Schüler nehmen daran Theil, für welche auch ein Abendtisch angelegt ist. „

Daß diese aus einer so reinen und edlen Quelle geflossene Wohlthat oft gemißbraucht ist, daß sie leicht manchen, der besser gethan hätte, nicht zu studiren, zu seinem eignen Schaden nach Halle gezogen, auch wohl andre verleitet hat, Got-

tes.

tesfurcht zu heucheln, um der Wohlthat desto gewisser zu werden; daß daher auch bey verminderten Einkünften des Waisenhauses, diese Tische am ersten eingezogen werden konnten — dies alles kann man nicht in Abrede seyn. Aber wer möchte deshalb nicht dem Herzen und der Absicht des Mannes Gerechtigkeit wiederfahren lassen, der so gern buchstäblich den Wink Christi befolgte, die Hungrigen zu speisen, und die Durstigen zu tränken?

Daß endlich auch die erst vor vier Jahren unternommene, und durch den Verkauf einer einzigen Prebend fundirte Buchhandlung, auch in diesem Jahre schon so erweitert war, daß sie außer dem hiesigen, einen eignen Laden auf dem Mühlendamm in Berlin eröffnen konnte, welcher noch igt fortdauert, ist ein Beweis mehr, wie schnell alles das Gute gedieh, was von so uneigennütigen Männern gestiftet und gefördert ward.

F o r t s e t z u n g.

1703 und 1704.

Wenn diese beyden Jahre gleich nicht gerade viel neue Anstalten und Einrichtungen zu erwehnen Gelegenheit geben, so sind sie doch für die Erhaltung, Befestigung, Erweiterung der schon vorhandenen, und in Absicht mancher Vorbereitungen zu künftigen Anlagen nicht unwichtig. Der Grund und Boden der Stiftungen, die nun schon sämtlich unter dem allgemei-

nen

nen, wenn gleich nicht recht angemessen, Namen des Waisenhauses begriffen werden, dehnte sich im Jahr 1703, beträchtlich aus. Man acquirirte im Junius den großen 90 Ruthen langen Maternweisschen Garten, welcher in ungleicher Breite von dem igtigen Wohnhause der Waisenmädchen bis über das Pädagogium hinaus lief, und igt mit dem langen Gebäude der Studentenwohnungen, und der lat. Schule auf der Linken, der Bibelanstalt, der Bibliothek, dem Oekonomiehause der lat. Schule auf der rechten Seite und dem Pädagogium besetzt ist. Dazu kam im August der Pöhlmannsche Garten und Weinberg, den igt die Maulbeerplantage und mehrere in der Gegend liegende Gebäude einnehmen, und Anfangs zu einem Viehhof für die Bedürfnisse der nun schon so großen Oekonomie des Speisefals eingerichtet ward. Wir werden bald sehen, wie diese großen Gartenplätze in der Folge nach und nach bebaut sind.

Die Apotheke rückte aus dem Erdgeschos, wegen ihrer großen Vermehrung, in ihren igtigen Raum, wo vorher ein Speisesaal war.

Die Schulen mehrten sich mit jedem Monat. Ueberall wurden neue Classen angelegt. Sonst besuchte die sämtliche Schulsjugend die Kirche. Der Raum ward aber zu enge, und man veranstaltete zuerst im Junius eine Art von Hauskirche auf den Sälen des Waisenhauses, wo während des Kirchengottesdienstes,

stes, die Kinder auf eine ihren Fähigkeiten angemessene Art unterrichtet wurden. Die lateinische Schule bestand im J. 1704. schon aus 6 Classen, die zum Theil in dem neuen Gebäude, zum Theil noch immer in gemietheten Häusern in der Nähe gehalten wurden.

Das Pädagogium erhielt sich in der Anzahl seiner Jüdlinge, blieb, wie schon bemerkt, in der igtigen Mittelwächischen Schule neben der Glanachaischen Pfarrwohnung, bekam aber auch schon in diesem Jahre seinen igtigen botanischen Garten und den großen Spielplatz, welche einen Theil des Materweissischen Gartens ausgemacht hatten.

Eine neue im Jahr 1703. entstandne Einrichtung, war eine Krankenpflege, welche zuerst, eh im Jahr 1721. das große Krankenhaus erbaut war, in einem kleineren Hause, nah an der Plantage angelegt ward. „Im Namen des lebendigen Gottes — so fängt der sel. Franke den noch vorhandnen eigenhändigen Entwurf dazu an — im Namen des der sich nennt und auch wahrhaftig ist, der Herr unser Arzt, soll eine Anstalt zur Verpflegung der Kranken angerichtet werden.“ Ueber die Einrichtung derselben und manche dabey vorgekommene Abänderungen, wird ein eigener Abschnitt Auskunft geben.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

Niemeyer.

II.

Kurze Nachricht

von der anfänglichen und jetzigen Verfassung
der Schulen des Waisenhauses, besonders
der lateinischen Schule.

Es ist schon aus dem ersten Stücke dieser Zeitschrift bekannt, daß die Anstalten des hiesigen Waisenhauses dem Wunsche des seligen Stifters, die Unterweisung der Jugend möglichst zu befördern, ihre erste Anlage zu verdanken haben. Seine Absicht war zuerst nur auf eine Armenschule gerichtet, womit er im Jahre 1695. den Anfang machte, nachdem er schon in dem nächstvorhergehenden Jahre dem Mangel des Unterrichts armer Kinder nach Vermögen abzuhelpen gesucht hatte. Seine Bemühungen wurden von Gott so gesegnet, daß, ehe noch das Stiftungsjahr 1695. zu Ende gieng, die Grundlage zu allen nachher daraus entstandenen und durch Gottes Gnade noch jetzt fortbauenden Lehr- und Erziehungsanstalten des Waisenhauses gleichsam im Kleinen schon vorhanden war: obgleich die nachherige große Erweiterung derselben für den Stifter mehr eine unerwartete Freude gewesen, die ihm Gott geschenkt, als daß sie in seinem Plan gelegen hätte. Schon am Ende gedachten Jahres hatte er zwölf verwaiste Kinder zur völligen

St. St. I. B. 3. St. I gen

gen Verpflegung angenommen, in der Hoffnung, daß Gott das dazu nöthige geben werde. Dies geschah auch, und dadurch wurde sein Vertrauen so gestärkt, daß er seine Wohlthätigkeit immer weiter ausdehnte.

In der Armenschule, an welcher bald nach ihrer Errichtung auch Bürgerkinder Theil nahmen, befanden sich schon im Sommer des Jahres 1695. weit über fünfzig Kinder, und ihre Zahl vermehrte sich so sehr, daß zu Anfang des Winters die armen Kinder von den Bürgerkindern abgesondert, und zwey Classen gemacht werden mußten. Dies war der erste Anfang einer Bürgerschule, die in den folgenden Jahren, bei vermehrter Anzahl, die Stiftung nicht nur eigener Knaben- und Mädchenschulen, sowohl im Waisenhaus selbst, als auch außer demselben, sondern auch die Einrichtung einer Schule für solche, die den Wissenschaften gewidmet waren, veranlaßt hat. Es finden sich also wirklich schon in dem merkwürdigen 1695ten Jahre im Kleinen die Anlagen zu allen nachher so zahlreich gewordenen Schulen dieser Anstalten: so wie auch schon in eben diesem Jahre das Pädagogium, welches nur für die bemittelte Jugend bestimmt war, seinen Anfang genommen hat.

Bis zum Jahr 1697. hatte sich die Zahl der Kinder in der Armenschule so vermehrt, daß noch mehrere Classen gemacht werden mußten, um den Unterricht den ungleichen Kenntnissen der Kinder gemäßer ein-
richten

richten zu können. Weil nun auch unter den Knaben einige sich durch gute Anlagen auszeichnen, so wurde in diesem Jahre eine eigene Lehranstalt, die nachher den Namen der Lateinischen Schule bekommen hat, für sie errichtet, damit sie in den einem Gelehrten nöthigen Sprachen und übrigen Schulwissenschaften zeitig einen guten Grund legen, und zu den höhern Studiis wohl vorbereitet werden möchten. Seit dieser Zeit unterschied man die sogenannte Deutsche oder Bürgerschule von der lateinischen. Erstere theilte sich sehr bald, bey vermehrter Zahl der Kinder, in eine Knaben- und eine Mädchenschule. Hierzu kamen in der Folge noch zwey andere deutsche Schulen, die Mittelwachische und Weingärtensche, welche beyde aber nur Einen Aufseher hatten.

Ehe wir zur Beschreibung der Einrichtung aller dieser zum Waisenhanse eigentlich gehörenden Schulen — die also hier vom Pädagogio unterschieden werden — fortgehen, wird es nicht undienlich seyn, in möglichster Kürze etwas von dem schnellen Zunehmen dieser Schulen, und der verhältnißmäßigen immer größer gewordenen Anzahl der erforderlichen Lehrer, vor- ausgehen zu lassen. Es wird auch hier Gelegenheit seyn, von Anlegung des Frentisches für die Lehrer, ingleichen für dürftige Studiosos und arme Schüler, einiges mit anzuführen.

Die meisten Zöglinge dieser Schulen sind vom Anfange an solche gewesen, die den Unterricht und auch die Kost ganz, oder doch zum Theil, frey genossen haben. Die gegen so viele ausgeübte Wohlthätigkeit hat den Ruf dieser Anstalten so ausgebreitet, daß in kurzer Zeit eine große Frequenz entstanden ist. So wie die Zahl der Waisenkinder, die in allen ganz frey unterhalten werden, in der Mitte des Jahres 1697. schon bis 52, und im Frühling des nächstfolgenden Jahres bis auf 100. gestiegen war, so vermehrte sich auch die Zahl der Kinder, die in der lateinischen und den deutschen Schulen Unterricht bekamen, ungemein schnell. Es würde zu weitläufig seyn, von den einzelnen Schulen die Anzahl der Zöglinge, und zwar von Jahr zu Jahr, anzugeben: es wird genug seyn, nur von einigen Jahren die Zahl derer, die in diesen Schulen Unterricht genossen haben, aus zuverlässigen annoch vorhandenen Nachrichten anzuführen.

Im Jahr 1698. war die Zahl der Jugend in den lateinischen und den deutschen Schulen, mit Einschluß der Waisenkinder, bis 500 gestiegen, und sie nahm in den folgenden Jahren so zu, daß im Jahre 1705. schon 804 beisammen waren. In diesem Jahre waren der Waisenkinder 125, nemlich 100 Knaben und 25 Mädchen, wozu bald darauf noch 5 hinzukamen, so daß lange Zeit 130 Waisenkinder in den Schulverzeichnissen vorkommen. Im Jahre 1706.

vermehrte sich die Zahl der Schulfugend bis auf 974, und im Jahre 1707. stieg sie schon bis auf 1012. Drey Jahre nachher, gegen Ende des Jahres 1710, fanden sich 1261 und im nächstfolgenden Jahre zählte man 1336. Die Anzahl verstärkte sich nun immer mehr, so daß im Jahre 1712. schon 1486, im folgenden Jahre nahe an 1600, im Jahre 1714. aber 1775 beisammen waren. In den nächstfolgenden Jahren, die anseht der Kürze wegen übergangen werden müssen, war der Zuwachs noch immer sehr merklich. Besonders ist vom Jahre 1730. an, die Zahl mehrmals, und bis zum Jahre 1751. fast durchgehends, bis zweytausend, auch wohl noch einige Hundert drüber, hinauf gestiegen. In diese Periode, da die Zahl von Jahr zu Jahr höher stieg, fällt auch die stärkste Vermehrung der Waisenkinder. Bis zum Jahr 1743. waren ihrer 130 gewesen, nun wurden noch 70 angenommen, so daß von der Zeit an, viele Jahre hindurch, zweyhundert verwaisete Kinder, nemlich 150 Knaben und 50 Mädchen, ganz frey unterhalten worden.

Es ist leicht zu erachten, daß bey Schulen, die so stark besetzt waren, auch viele Lehrer nöthig gewesen sind, deren immer mehrere erfordert wurden, je mehr sich die Zahl der Lernenden vergrößerte. Die Classen wurden nach und nach zu stark, und mußten daher getheilet werden. Jede Classe hatte einen eige-

nen Lehrer, und zwar in jeder Lection, nöthig. Außer der lateinischen waren vier deutsche Schulen mit Lehrern zu versorgen, nemlich die Knaben- und Mädchenschule, wovon jede für sich ist, ingleichen die Mittelwächische und Weingärtensche, in welchen beyden sowohl Knaben als Mädchen, jedoch in besondern Classen, unterrichtet wurden. Da nun die lateinische Schule schon an sich mehrere Classen nöthig hatte, auch unter den deutschen die zwey zuerst genannten, besonders die Knabenschule, der großen Frequenz wegen in 10, 12, auch wohl zuweilen 16 Classen getheilet werden mußten, worinnen täglich sechs auch wohl sieben Stunden Unterricht zu geben war, so ergibt sich schon daraus, daß sehr bald über hundert Lehrer zur Versorgung so vieler Classen nothwendig geworden sind. Diese haben sich von Zeit zu Zeit unter den hier Studirenden gefunden, da bey der gleich anfänglich großen Frequenz der hiesigen Königl. Friedrichs-Universität immer solche waren, die sehr gern die Gelegenheit nutzten, sich durch Unterweisung der Jugend zu ihrer künftigen wichtigen Bestimmung vorzubereiten. Auf diese Art wurden die hiesigen Anstalten, gleich von ihrem ersten Ursprung an, der Universität nöthlich, so wie diese auch für jene sehr vortheilhaft gewesen.

Es war gleich vom Anfang an Zweck des Stifters, nicht nur der armen Jugend, sondern auch
dürftig

dürftigen Studirenden behülfflich zu seyn. Er hatte die Freude, daß ihm einige Standespersonen, sobald sie von seinen guten Absichten benachrichtiget worden, ansehnliche Summen zu dem Ende einhändigen ließen, sowohl die Armenschule davon zu unterhalten, als auch solchen Studiosis, welche sich nicht aus eigenen Mitteln erhalten konnten, etwas zur Erleichterung zu fließen zu lassen. Diesen Austrag zu vollziehen, war Wonne für den wohlbedenkenden Stifter. Es fehlte ihm, da er schon bey Inaugurirung hiesiger Königl. Universität als Professor der morgenländischen Sprachen angestellet war, nicht an Gelegenheit, diejenigen unter den Studirenden kennen zu lernen, die einer Unterstützung bedürftig und auch würdig waren. Diesen theilte er nach ihren Bedürfnissen wöchentlich oder monatlich etwas an Gelde mit. So wie nun arme Waisen schon mehrere Jahre in den hiesigen Anstalten mit allen nöthigen versorgt worden, ehe noch ein Haus für sie da war, eben so wurde auch dürftigen Studirenden manche Erleichterung zugewendet, ehe man noch viele Lehrer nöthig hatte. Sobald aber die Schulen ihren Anfang nahmen, bekam der selige Stifter noch mehr Gelegenheit, denen nützlich zu werden, die durch Geschicklichkeit, Treue und Eifer den Anstalten brauchbar seyn konnten. Ihnen zum Besten wurde die Einrichtung zur Speisung derselben gemacht, die nachher auch auf andere dürftige Studiosos, in-

gleichen auf arme Kinder, ausgedehnet worden. Auch hier ist die Hand der Vorsehung sehr deutlich zu erkennen, wenn man auf den ersten kleinen Anfang und die bald nachher ins Große gegangene Ausbreitung der Tisch Einrichtung siehet. Wir müssen uns hier gleichfalls nur auf eine summarische Nachricht einschränken, da es zu weitläufig seyn würde, von Jahr zu Jahr die Anlegung neuer Tische, und die Zahl der Speisenden zu bemerken.

Der Freytisch war zunächst für diejenigen bestimmt, welche täglich zwei Stunden in den Schulen Unterricht gaben, und dafür Mittags und Abends frey gespeiset wurden. Zu dem Abendtisch wurden diejenigen mit gelassen, welche sich zu künftigen Arbeiten vorbereiten ließen. Im Jahre 1696. wurde der Tisch mit 24 Studiosis angefangen, im Jahre 1697. waren ihrer 42, im Frühling des Jahres 1698. stieg die Zahl auf 72, und im Jahre 1699. wurde schon der achte Tisch angelegt. Hierbey blieb es nicht. Es wurde nun auch für alle dürstige Studiosos, selbst für solche, die keine Arbeit bey den Schulen übernahmen, ingleichen für arme Schüler, deren Zahl immer mehr zunahm, ein extraordinärer Tisch angelegt, an welchem die Studiosi ihren Platz besonders an dazu bestimmten Tischen hatten. Von dieser Zeit, nemlich vom Anfang des jetztlaufenden Jahrhunderts an, wurde die Zahl derer, die den freyen Tisch genossen,

noffen, mit Einschließung der Waisenkinder, und der zu den Anstalten gehörrigen Personen, nach und nach sehr beträchtlich. Sie war schon im Jahre 1703. bis auf 300 gestiegen, nahm aber nachher noch gar sehr zu. Alle, die daran Theil nahmen, nur die Waisensmädgen, die in ihrer Wohnung den Tisch hatten, und das Gefinde ausgenommen, speiseten an einem dazu bestimmten Orte beysammen, unter Aufsicht eines Tischinspektors. Bey vermehrter Anzahl erforderte die Nothwendigkeit, daß im Jahr 1710. der geräumige Speisesaal, welcher noch jetzt zu dieser Bestimmung dienet, erbauet werden mußte. Er ist 100 Fuß lang, hat die vöilige Breite des Gebäudes, und die Höhe von zwey Stockwerken. Ueber demselben wurde das große Auditorium, welches zur Haltung des Gottesdienstes und zu den öffentlichen Schulprüfungen bestimmt ist, angelegt. Es hat dasselbe gleiche Breite mit dem darunter befindlichen Speisesaal, ist aber noch acht Fuß höher und ohngefähr funfzig Fuß länger. Dieser sogenannte große Singe-Saal *) —

L 5

denn

*) Den Namen Singe-Saal hat dieses Auditorium von der Zeit an bekommen, da der sel. Past. Frey-linghausen das erste Glauchische Gesangbuch mit neuen Melodien herausgegeben hat. Man probirte wöchentlich diese Melodien mit den Orphanis und Schülern auf dem großen Saale, wo sich ein regelmäßiger

denn es giebt noch einen etwas kleinern, der besonders im Winter gebraucht wird — fasset ganz bequem an zweytausend Personen. Beyde Säle, der Speise- und der Singsaal, wurden im Jahre 1711, nach vollendetem Bau dieses auf dem Vorderhofe rechter Hand stehenden Seitenflügels, eingeweiht.

Es wurden damals 336 im Saale gespeiset, deren Zahl vom Jahre 1712. an fast jährlich durch Anlegung neuer Tische, bald für Studiosos, bald für arme Schüler, ist vermehret worden. So ist im Jahre 1712. ein neuer extraordinärer Tisch für 16 Personen, im Jahre 1713. ein extraordinärer für 16 Schüler, desgleichen im Jahre 1714. wieder ein solcher Tisch für 16 Personen angelegt worden. Ganz zuverlässig ist die noch in Abschrift vorhandene Nachricht, welche der selige Stifter am Ende des Jahres 1714. dem D. Mather in Boston gegeben hat. Er schrieb an denselben, „daß damals 150 Studiosi Theologia den ordentlichen Tisch für zwey Stunden täglichen Unterrichts,

mäßiger Gesang sehr gut ausnimmt. Es fanden sich dabey nach und nach viele Bürger aus der Stadt ein, denen in der Folge ein ascetischer Vortrag gehalten wurde. Die dazu bestimmte Stunde wurde daher die Sings-Stunde genannt. Dieser Name hat sich erhalten, obgleich der anfängliche Zweck, einer Uebung in den Melodien, nachher weggefallen.

nichts, oder anderweitige Hülfsleistung, zu genießen hätten; daß an dem extraordinären Tische des Mittags für 144 arme Studiosos eingerichtet werde, denen keine besondere Arbeit dafür zugetheilet sey; daß am freyen Abendtische 44 Stellen für Studiosos, und 100 Stellen für arme Schüler wären, und daß der Expectanten, welche die ledigen Stellen einnahmen, von Studiosis des Mittags 50, des Abends 116, von Schülern aber 72 gewesen. „ Diese von dem Stifter selbst herrührende Nachricht von dem einzigen Jahre 1714. kann allein hinreichen, zu zeigen, wie wohlthätig diese Anstalten schon damals, da sie noch nicht volle 20 Jahre existirten, gewesen sind. Durch Gottes Segen sollten sie aber in der Folge noch weit mehrern nützlich werden. Im Jahre 1715. wurde wieder ein Tisch für 20 Personen angelegt. Eben dies geschah im Jahre 1716, da schon 440 in Saale gespeiset wurden. Das Jahr 1718. zeichnete sich durch Erweiterung der Tisch-Anstalt besonders aus. Am Pfingsten gedachten Jahres wurde ein neuer ordinärer Tisch für 12 Personen, bald nach Johannis wurde ein neuer extraordinärer Tisch für 16 Personen, an Michaelis aber wieder ein ordinärer Tisch für 8, und ein extraordinärer Tisch auch für 8 Personen, so wie bald darauf noch einer für 16 arme Schüler, angelegt. So vermehrte sich die Zahl derer, die frey gespeiset wurden, mit jedem Jahre. Im Jahre 1720, welches
sich

sich durch eine Theurung auszeichnete, kam noch ein Tisch für 20 Personen hinzu. Es speiseten damals 529 an 32 Tiseln, außer den Waisenmädgen und andern, die außer dem Saale gespeiset wurden, aber aus eben der Küche ihr Essen erhielten. Daß in den zehn nächsten Jahren, die wir jetzt der Kürze wegen übergehen, die Zahl sich nicht vermindert habe, ergiebt sich daraus, daß im Jahre 1730, da die Schuljugend sehr zahlreich war, auch mehrere Lehrer haben angestellt werden müssen, welches die Vermehrung der Tische zur Folge hatte.

Wenn wir in dieser Reihe von Jahren fortgehen, so kommen wir mehr als einmal auf solche, die für die Einwohner unserer Stadt sehr schwer gewesen sind. Es verdient als ein Beweis der göttlichen Vorsehung angemerkt zu werden, daß auch in den Jahren, wo bald Theurung, bald Kriegesunruhen unsre Stadt drückten, die Unterstützung durch den freyen Tisch, welche damals so vielen Armen zu statten gekommen, nicht hat eingeschränkt werden dürfen, sondern vielmehr noch weiter ist ausgedehnet worden. Ein Beweis davon ist das durch einen außerordentlich strengen Winter merkwürdig gewordene 1740ste Jahr, in welchem zwey neue Tische angelegt wurden. Die Zahl derer, die in dem Saale speiseten, stieg damals auf 666, und vermehrte sich bis zum Jahre 1744. auf 778. Bloß von armen Schülern finden sich
in

in den Verzeichnissen von 1752. bis 1762. alle Jahre weit über dreihundert, die den freyen Tisch genossen haben. Unvergesslich müsse uns besonders die göttliche Wohlthat bleiben, daß auch in dem schweren siebenjährigen Kriege von 1756. bis 1763. nichts an der Speisung hat abgebrochen werden dürfen, so sehr auch die Anstalten in mancher Rücksicht bey der damaligen allgemeinen Noth mit gelitten haben.

So schätzbar auch die Wohlthat des wiederhergestellten Friedens war, so zeigten sich doch, wie allgemein bekannt ist, erst nachher viele traurige Folgen des siebenjährigen Krieges. Es konnte wohl nicht anders seyn, als daß eine so ins Große gehende Anstalt, als die hiesige ist, gar sehr dadurch gedrückt werden mußte. Hierzu kamen noch in der Folge einige Anfälle, die um so viel mehr einen Einfluß auf das Ganze haben mußten, da die ehemals so reichlich zugeflossenen Beyträge nun sehr selten wurden und bey nahe ganz aufhörten. Gleichwohl haben unsere Vorgänger im Direktorio unter Gottes Beystand das Werk bey manchen schweren Prüfungen fortgeföhret, und alles angewendet, die Wohlthätigkeit in keiner Absicht ohne die dringendste Noth einzuschränken. Es ist daher noch immer eine beträchtliche Zahl von mehreren Hunderten an Lehrern und solchen, die dazu gezogen zu werden erwarten, ingleichen an Waisenkindern, armen Schülern und andern zum Waisenhause gehöri-

gen

gen Personen, die bis auf den heutigen Tag ihren Tisch, Mittags und Abends, im Speisesaale haben, oder doch aus demselben ihr Essen täglich bekommen.

Um Ordnung und Anständigkeit zu erhalten, sind zwey Aufseher vom Anfang an dazu bestellt worden, während der Mahlzeit, Mittags und Abends, gegenwärtig zu seyn. Der eine, welcher der eigentliche Tischinspektor (ordinarius) ist, hat seinen Platz bey den Studiosis. Der andere Inspektor (vicarius) führt während des Essens die Aufsicht über die an eigenen Tischen in der untern Hälfte des Saales sitzenden Schüler. Die Art der Speisung ist noch, wie vom Anfang an, diese, daß des Mittags an den ordentlichen Tischen der Lehrer, Suppe und Zugemüß, an vier Tagen aber Fleisch, auf die Person etwas mehr als ein halb Pfund gerechnet, nebst Brod und Bier, auch an den Tagen, da kein Fleisch verspeiset wird, Butter; des Abends aber eine Suppe, im Sommer eine kalte Schale, oder auch Sallat, nebst Brod, Butter und Bier aufgetragen wird. Die Waisenknaaben, welche an besondern Tischen unter Aufsicht ihrer Lehrer gespeiset werden, erhalten die Woche zweymal Fleisch. An den extraordinären Tischen wird nur Zugemüß verspeiset, auch Brod und Butter gereicht. Uebrigens ist auch noch jetzt die alte Ordnung, daß Mittags und Abends, wenn alle versammelt sind, auf ein gegebenes Zeichen das Tischgebet von einem der größten

Orpha

Orphanorum verrichtet wird, der nachher während der Mahlzeit etwas vorliest, wozu man jetzt solche Schriften, die allen zur nützlichen Unterhaltung dienen können, wählet, als Reisebeschreibungen, Lebensbeschreibungen u. dergl. Ebenderselbe verrichtet jeßmal nach geendigter Mahlzeit das Gebet, worauf noch ein Vers aus einem Liede gesungen wird. Seit einigen Jahren wird auch des Abends noch mit den Schülern, die zu dem Ende allein mit ihrem Aufseher zurückbleiben, die Abend-Andacht im Saale gehalten.

Wir schließen diesen Abschnitt mit einem Verzeichniß derer, die vom Anfange an bis jetzt die ordentliche Aufsicht über den Speisesaal geführt haben. Von den allerersten findet sich wenig außer ihren Namen.

1. M. Ehrhard Lindner, aus Rochlitz in Meissen.
2. Brückner, der nachher ein Schulamt in Ost-Friesland erhalten, hierauf Inspektor des theologischen Seminarii zu Waldeck und zuletzt Oberprediger zu Wittmund in Ost-Friesland geworden.
3. Theodor Schirmer, aus Bremen.
4. M. Christian Salomon Liskovius.
5. Anton Wilhelm Böhme, aus Pyrmont, der hernach zu London Hosprediger bey Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz Georg von Dänemark, geworden.

6. Jo

6. Johann Andreas Liebold, aus Hildesheim.
Er wurde im Jahre 1701. Prediger zu Kirch-
Erlau im Saalkreise.
7. Georg Heinrich Neubauer, aus Desdorf
im Halberstädtischen. Dieser um die Anstalten
sehr verdiente Mann, der vom ersten Anfang
an, dem seligen Stifter sehr nützlich gewesen,
versah nur eine Zeitlang die Stelle eines Tisch-
inspektors, da er nachher mit der Anlage und
Einrichtung der Gebäude des Waisenhauses und
der gesammten Oekonomie, genug beschäftigt
worden.
8. M. Paul Otto Zieseler, aus Rochlitz in
Meißen. Er kam als Prediger nach Branden-
burg.
9. Johann Michael Alberti, aus Gera.
10. Johann Christian Nehring, aus Getha.
Er kam als Prediger nach Nauendorf am Po-
tersberge, und nachher im Jahre 1716. nach
Mord.
11. Wilde, aus Gdsfelitz in Pommern. Er be-
kam eine Predigerstelle in seinem Vaterlande.
12. M. Georg Christian Adler, aus dem Bogi-
lande. Er wurde nachher Rector der Salbri-
schen Schule und zuletzt Prediger in der Neustadt
Brandenburg.

13. M. Fabricius, der als Inspektor nach Cotsbus gekommen, und nachher Prediger zu Ortrup geworden.

14. Andreas Koch, aus Schweden. Er studierte in der Folge noch die Arzneygelahrtheit, und wurde Leibarzt des Grafen von Wittgenstein.

15. M. Johann Heinrich Reh, aus Gommern bey Magdeburg. Er trat die Fischinspektion im Jahre 1711. an, und verwaltete sie bis 1716. da er starb.

16. Christian Martin Martini, aus Bocke bey Brandenburg, versah diese Stelle nur vom November 1716. bis zum April 1717, da er zu St. Georgen in Glaucha Diakonus und nachher Pastor geworden.

17. Daniel Christian Franke, aus Griesack in der Mittelmark, führte die Aufsicht über den Speisesaal vom Jahre 1717. bis 1720. im Januar, da er nach Kenney als Rektor berufen wurde. Ihm folgte

18. Heinrich Zopf, aus Gera, der diese Inspektion bis zum Jahre 1728. versehen hat, da er die Aufsicht über den Buchladen übernahm. Er starb im Jahre 1740.

19. Johann Anton Sartorius, aus dem Hessischen, übernahm die Inspektion im October 1728. Er gieng aber schon im Anfange des Jah-

Fr. St. 1. B. 3. St.

II

res

res 1730. als Englischer Missionarius nach Madras. In seine Stelle trat

20. Gottlob Immanuel Gründler, aus Altenburg, der am Ende des Jahres 1732. eine Predigerstelle in seinem Vaterlande erhielt. Sein Nachfolger

21. Herr Johann Abraham Rüdell, aus Lichtenberg im Vogtlande, hat dieser Stelle am längsten vorgestanden. Er übernahm sie im December des Jahres 1732. und stand derselben fast vierzig Jahre mit vieler Thätigkeit und Erene vor. Er starb zwar erst im Jahre 1777, die Abnahme seiner Kräfte aber machte es nothwendig, daß ihm schon im Jahre 1771. ein Nachfolger gegeben wurde, der sogleich in seine Stelle trat. Dieser war

22. Herr Johann Andreas Picht, aus Webershan am Petersberge, der aber einen schwächlichen Körper hatte, und schon im Februar des Jahres 1775. verstarb. Es erforderte nun abermals die Nothwendigkeit, bey der immer größer gewordenen Entkräftung des Herrn Inspektor Rüdells, einen andern an seine Stelle zu setzen. Hierzu wurde

23. Herr Johann Rudolph Kößing, aus Altstadt in der Wetterau, bestimmt, der schon in den deutschen Schulen einige Jahre als Inspektor

spektor gearbeitet hatte. Er führte nun die Aufsicht über den Speisesaal von Ostern 1775. bis zum September 1778, da er seinem Vater als Prediger adjungiret wurde. Ihm folgte

24. Herr Johann Friedrich Jacob, aus Schleiz im Vogtlande, der auch schon in einer der deutschen Schulen Inspektor gewesen war. Er übernahm nun die Stelle seines Vorgängers im September 1778. und verwaltete sie bis zum October 1781, da er von hier abgerufen wurde. Er wurde nachher Rektor zu Pleß in Ober-Schlesien.

25. Herr Johann Georg Melle, aus Sachsen, hat die ordentliche Aufsicht über den Saal im October 1781. angetreten, nachdem er schon drey Jahre vorher Inspektor vicarius gewesen war. Er starb im Junius 1787. Seit dieser Zeit versiehet

26. Herr Andreas Rudolph Köhler, aus Berlin, die Inspektion im Speisesaale, verbunden mit der Aufsicht über die deutsche Knaben-Schule, die derselbe schon einige Jahre vorher übernommen hatte.

Dieses wird für solche Leser hinreichen, die von dem Entstehen und der Ausbreitung hiesiger Schulen, so wie von der Leseinrichtung, die in einer so ge-

nauen Beziehung auf dieselben stehet, eine kurze Uebersicht zu haben wünschen. Für diejenigen aber, welche von der ältern sowohl als der jezigen Verfassung der zu unsern Anstalten gehörigen Schulen, nicht blos der lateinischen, sondern auch der sämtlichen deutschen, näher unterrichtet seyn wollen, bestimmen wir die beyden nun folgenden Abschnitte.

Von
der anfänglichen und jezigen
Verfassung der deutschen Schulen
des Waisenhauses.

Bei dem rastlosen Eifer des sel. Stifters, die von ihm angelegten deutschen Schulen zum allgemeinen Besten immer brauchbarer zu machen, ist der erste Plan des Unterrichts nach und nach mehr erweitert worden. Die ältesten, sowohl im Druck, als auch handschriftlich, vorhandenen Nachrichten zeigen, daß man sich anfänglich nächst dem Religionsunterrichte nur auf Anweisung zum Lesen, Schreiben und Rechnen eingeschränkt habe. Die Stunden waren daher in solche abgetheilt, worin entweder der Catechismus durchgegangen, oder auch biblische Sprüche erklärt und durch öfteres Hersagen dem Gedächtniß der Kinder eingedrückt wurden: unterdessen daß anderen das Lesen

Lesen

Lesen beigebracht, oder solches zu üben Gelegenheit gegeben wurde. Die übrige Zeit wurde in den öffentlichen Schulen auf Schreiben und Rechnen verwendet. Die Waisennädchen aber hatten außer dem Antheil an den öffentlichen Lehrstunden auch noch gewisse Arbeitsstunden, worinn sie zu weiblichen Geschäften Anleitung bekamen, welches auch nachher in den öffentlichen Mädchenschulen eingeführet worden. Noch brauchbarer wurden diese Schulen, als man zugleich darauf Rücksicht nahm, den Kindern auch noch andere gemeinnützige Kenntnisse beizubringen: wovon unten das Nöthige wird gemeldet werden. So bildete sich dann nach und nach eine wahre Bürgerschule, die zunächst für das hiesige Publikum, nachher aber auch für viele Fremde, die daran Theil genommen, sehr nützlich geworden ist.

Die eigentliche Organisation dieser Schulen ist vom Anfang des jetzlaufenden Jahrhunderts an zu rechnen. Denn bis dahin fehlte es bey dem schnellen Zunehmen derselben gar sehr an Platz. Man mußte außer dem schon im Stiftungs-Jahre 1695. erkaufen Reichenbachischen Hause, wo jetzt die Mittelschule ist, theils Stuben, theils ganze Häuser in der Nähe zu dem Ende mieten, daß theils die Waisenkinder untergebracht, theils die Classen darin gehalten werden konnten. Es wurde aber der Raum bald überall zu enge, und dies hatte viele

Unbequemlichkeit, weil die Kinder nicht genugsam nach dem Unterschiede ihrer Fähigkeiten und Fortschritte abgesondert werden konnten, da es immer nöthiger wurde, mehrere Classen zu machen. Im Jahre 1700. konnte man sich schon etwas mehr ausbreiten, nachdem das Waisenhaus, oder vielmehr das jetzige Vordergebäude desselben, unter göttlichen Segen war aufgeführt worden. So groß aber auch dieses Gebäude ist, so spürte man doch in den nächsten Jahren, daß es nicht hinreichend war, indem es gar zu viel in seinen Mauern zusammenfassen sollte. Man hatte nicht nur den Waisenkindern ihre Wohnung darinn angewiesen, sondern es war auch da, wo jetzt die Apotheke ist, der Speisesaal angelegt worden, der schon vielen Raum wegnahm. Man hatte überdem für den Buchladen, für die Apotheke, Naturalienkammer und Bibliothek, die freylich damals noch erst in ihrem Entstehen waren, ingleichen zu mehreren andern Bedürfnissen, eigene Abtheilungen dieses Gebäudes bestimmt. Es konnte also dieses sonst große Haus in den ersten Jahren noch nicht recht für die Schulen genutzt werden, die meistens noch in gemietheten oder nach und nach erkauften Bürgerhäusern gehalten wurden. Nachher wurde das jetzige Vordergebäude des Waisenhauses mehr für die Schulen eingerichtet. Hierzu half sonderlich, daß, nachdem das Seitengebäude, wo jetzt der Speisesaal ist, aufgeführt worden,

den,

den, die Zimmer, die vorher zur Speisung und anderweitigen Gebrauch hatten dienen müssen, für die Schulen bestimmt werden konnten. Es war auch schon im Jahre 1709. ein eigenes Wohnhaus für die Waisenmädgen gebauet worden, welches zugleich zur Mädgenschule eingerichtet war. Dieses ist das Haus, welches einen Durchgang auf den Vorderhof des Waisenhauses hat, und jetzt von einigen zu den Anstalten gehörigen Personen bewohnet wird. Es stoßt an das Gebäude, welches man das Englische Haus nennt, weil die obern Zimmer desselben anfänglich von einigen aus England hieher geschickten Studiosis und Scholaren bewohnet worden.

So viel nun auch, gegen die ältern Zeiten zu rechnen, Raum gewonnen war, so mußte man doch einige Zeit nachher auf mehrere Erweiterung denken, weil die deutschen Schulen so außerordentlich zunahmen. Es waren zwar in Ober-Glauchau zum Besten der Kinder, die von da, so wie auch vom Strohofe, einen weiten Weg bis zu den Waisenhausschulen gehabt haben würden, zwey deutsche Schulen, die Mittelwachsische und Weingärtensche, angelegt, und zum Behuf der letzteren ein eigenes Schulhaus in den Jahren 1731. und 1732. erbauet worden, es wurde aber dadurch der Zufluß von Kindern, welche die im Waisenhaus selbst befindlichen Knaben- und Mädgenschulen besuchten, wenig gemindert. Vielmehr wurde

hier die Menge so groß, daß für jede dieser beyden deutschen Schulen ein eigenes und hinlänglich geräumiges Gebäude erfordert wurde. Und so kommen wir nun auf die Zeit, in welcher diese Schulen, wenn wir es so ausdrücken dürfen, erst recht fixirt wurden, anstatt daß man bis dahin oft für die neuen Ankömmlinge auch neue Plätze hatte suchen müssen.

Im Jahre 1732. wurde das massive Gebäude, welches gleich beim Eintritt in den Vorderhof linker Hand, dem Speisesaal gegenüber steht, angefangen, und im Jahre 1734. vollendet. Es war dasselbe vom Anfang an, so wie noch jetzt, vornehmlich für die deutsche Knabenschule und zur Wohnung der Orphanorum bestimmt. Im untersten Stockwerke sind Verhältnisse für die Apotheke angelegt. In dem mittlern finden sich von den zwölf Knaben Classen, auf welche anfänglich die Einrichtung gemacht worden, acht; zu den vier übrigen ist die Anlage im unteren Stockwerke gemacht. In dem obersten haben die sämtlichen Orphanen mit ihren Lehrern eine gesunde und geräumige Wohnung, über welche der Bettsaal derselben ist, wo sie, jeder in einem eigenen Bette, schlafen. Dieser Bettsaal, der sehr reinlich gehalten wird, und den Tag über freyen Luftzug hat, gehet über das ganze Gebäude, und hat auf beyden Seiten Fenster.

Bis zum Jahre 1741. hatte man sich mit dem alten Mädggen-Schulhause beholfen, welches, wie oben

oben gedacht ist, im Jahre 1709. war erbauet worden. Es konnte aber dasselbe nun nicht mehr die große Zahl von Kindern fassen, deren damals über siebentehalb Hundert waren. Es wurde daher in gedachtem Jahre 1741. das neue Mädchenhaus, ohngefähr dem alten gegenüber, zu bauen angefangen, welches im Jahre 1744. ist vollendet und bezogen worden. Es ist dasselbe gleichfalls auf zwölf Classen eingerichtet, und es haben in diesem Gebäude die Waisensmädchen nebst ihrer Aufseherin, der sogenannten Waisennutter, und einer Magd, ihre Wohnung. Da auch um eben diese Zeit, die Zahl der Waisenknechten mit funfzig war vermehret worden, so bestimmte man einen Theil des mittleren Stockwerkes dieses Hauses zu zwey neuen Waisenclassen, und neben dem großen Versaale wurde für die neuangenenommenen Orphanos auch ein kleinerer eingerichtet. Noch findet sich in diesem Gebäude, außer dem was zur Wohnung der Mädchen erforderlich ist, ein ziemlich geräumiger Saal, der, im Gegensatz auf den großen, gemeiniglich der kleine Saal genannt wird, und zum Gottesdienst mit den Kindern der deutschen Schulen an Sonn- und Festtagen, auch bey rauher Witterung zu den öffentlichen Schulprüfungen dienet. In einem Halbgeschoß des ersten Stockwerkes ist ein Kornboden, nebst einigen Kammern, die zu allerley Bedürfnissen dienen.

In allen diesen deutschen Schulen, von welchen aber die sogenannte Weingärtensche, die am meisten abgelegen war, seit dem Jahre 1785. eingegangen ist, hat man in der Hauptsache einerley Lectionen eingeführt, und immer eine gleichförmige Lehrart gebraucht: welches letztere seinen Grund darinn hat, daß auch die beyden Glauchischen Schulen stets mit Lehrern vom Waisenhause, die alle einerley Anleitung bekommen, besetzt worden, wie noch jetzt in der Mittelschulischen Schule geschieht.

Das größte Bedürfnis guter Bürgerschulen ist, daß den kleinsten Kindern nächst den ersten Religionsbegriffen, auch Vorbereitungen zum Lesen, Schreiben und Rechnen auf eine ihren schwachen Kräften angemessene Art beygebracht und möglichst erleichtert werden; die größeren Kinder aber theils in diesen Kenntnissen weiter gebracht, theils auf andere, ihrem Alter, Stande und Geschlecht nützliche Art unterhalten, und so zu guten Bürgern und Bürgerinnen gebildet werden. Auf diesen wichtigen Zweck hat man bey unsern Anstalten immer Rücksicht genommen, und noch jetzt beieifert man sich, denselben möglichst zu erreichen. Es wird noch immer in diesen Schulen nächst dem Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen, den Kindern vieles beygebracht, was ihnen in ihrem Stande künftighin nützlich werden kann. Sie bekommen in den obern Classen einen für sie schicklichen Unterricht in der

Natura

Naturlehre, in der Geschichte, besonders der vaterländischen, und in der Erdkunde. Es wird ihnen auch, soviel nöthig ist, um die heilige Schrift zu verstehen, aus der Geschichte des Alten Testaments, insgleichen aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche, vorgetragen. Man versäumt auch nicht, sie zeitig anzuleiten, einen zusammenhängenden Brief zu schreiben, eine ordentliche Quittung aufzusetzen, u. s. w. Mit solchen für das bürgerliche Leben nützlichen Kenntnissen werden sie in einzelnen dazu bestimmten Stunden bekannt gemacht. Damit sie auch die im gemeinen Leben so oft vorkommenden Worte, die aus fremden Sprachen abstammen, verstehen lernen, so werden ihnen solche zur Abwechslung der Unterhaltung erlaubt. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man es zu den großen, — aber oft verkannten, — Vorzügen der Einwohner hiesiger Stadt rechnet, daß die vom Mittelstande, und selbst auch arme Bürger, eine so gute Gelegenheit haben, ihre Kinder für etwas Weniges, in allen ihnen nützlichen Kenntnissen unterweisen zu lassen: die meisten erhalten noch dazu den Unterricht ganz umsonst. Für die Mädchen ist auch darinn gesorgt, daß ihnen eigene Lehrerinnen im Nähen, Stricken und Sticken gehalten werden.

Der größte Vortheil, sonderlich für die Lernenden, liegt ohnstreitig in der Methode, als wodurch der Vortrag eben so erschweret als erleichtert werden kann

kann. Vom Anfang dieser Lehranstalten an haben die Aufseher über die deutschen Schulen die hiebey vorkommende Vortheile durch die lange Erfahrung so sorgfältig ausstudirt, daß sich mit Wahrheit sagen läßt, es sey in den hiesigen deutschen Schulen das meiste schon längst in Uebung, was in neuern Zeiten — das allzuspielende abgerechnet — hie und da erst empfohlen worden. Nicht ohne Vergnügen liest man die schriftlich annoch vorhandenen und ziemlich weit in den Anfang des jetztlaufenden Jahrhunderts zurückgehenden Anweisungen, nach welchen schon damals sowohl die zarteste als auch die etwas mehr erwachsene Jugend unterrichtet worden. Man hat das Gute, was durch die Erfahrung bestätigt worden, noch bis jetzt beybehalten: nur daß man nach den Umständen noch einiges eingeführet oder abgeändert hat, was zur Erleichterung der Sache und zur Beförderung des Hauptzwecks dienet.

Es ist wahr, daß manche dieser Beschäftigungen mit den Kindern, sonderlich mit den ersten Anfängern, die noch keine Buchstaben kennen, noch weniger im Lesen und Schreiben einen Anfang gemacht haben, sehr ins Kleine zu gehen scheinen. Eben diese Beschäftigungen aber sind es, die durch eine gute Methode dem Lehrer und dem Kinde sehr erleichtert werden können, und die dem Lehrer, wenn er sich in Liebe zu den Schwachheiten der Kinder herabzulassen

ver-

verstehet, oder doch zeitig genug dazu gewöhnet, eine sehr gute Vorbereitung auf künftige Geschäfte für Kirche und Schulen werden.

Nur einiges von den Vortheilen der hiesigen Methode anzuführen, wählen wir mit Bedacht die Fächer, welche für den Unterricht gerade die trockensten genannt werden möchten. Dieses sind nun wohl die Lehrstunden, worinnen das A. B. C. und die ersten Anfangsgründe im Schreiben vorzutragen sind. Hierbey bedienet man sich in unsern deutschen Schulen des Vortheils, daß man die Kinder einzeln an eine Tafel treten läßt, und ihnen sowohl bey den im Druck vorkommenden Buchstaben, als auch bey den Schriftzügen, einzeln zeigt, worinn diese und jene Buchstaben einander ähnlich, worinn sie von andern verschieden sind, und wie durch eine oft kleine Veränderung, dieser oder jener Buchstabe aus einem andern entsteht. Haben die ersten dieses begriffen, so werden andere an die Tafel genommen. Nachher wird es öfters durchgefragt und wiederholet, bis sie es nach und nach alle lernen. Haben sie die gedruckten Buchstaben einzeln kennen gelernet, so übt man sie im Buchstabiren, nachher im Zusammenlesen. Dies wird wieder dadurch erleichtert, daß man die fähigsten dazu gebraucht, den andern mit ihrem Beispiele vorzugehen, den Schwächern aber mit Sorgfalt nachhilft. Wie viel die Nachseiferung unter Anleitung eines guten

ten

ten Lehrers ausrichten könne, zeigt auch hier die tägliche Erfahrung. — Eben so wird in den sogenannten Spruchstunden das Auswendiglernen der wöchentlich aufgegebenen biblischen Sprüche gar sehr dadurch erleichtert, daß der Lehrer die Kinder gar nicht damit übereilet, sondern Satz vor Satz ihnen — mit beigefügter Erklärung der Worte, welche die Kinder etwa nicht verstehen möchten — deutlich vorspricht, solches zuerst von einzelnen Kindern, nachsprechen, sodann von einigen die dazu aufgerufen werden, wiederholen läßt, und erst dann, wenn sie den ersten Satz recht gefaßt und behalten haben, zu dem zweiten u. s. w. fortgehet. Zuletzt wird dann der ganze Spruch von einigen, die außer der Reihe dazu aufgerufen werden, auch wohl am Schluß von allen zugleich, hergesagt. In der nächsten hierzu bestimmten Stunde wird der erst gelernte Spruch, ehe man zu einem andern fortgehet, noch einmal wiederholt. Und so lernen die Kinder, ohne daß es ihnen schwer wird, wenigstens zwey Sprüche in einer Woche, und sammeln sich dadurch einen guten Schatz, schärfen auch zugleich ihr Gedächtniß. Sie lernen auch nach und nach den kleinen Catechismus Lutheri stückweise. Alle Vierteljahr lernen sie überdem ein gutes Lied. Im Schreiben werden sie sorgfältig geübt, und zugleich zur Orthographie nach den sichersten Regeln, die sich hierüber geben lassen, angeleitet. — Das Nech-

ten,

nen, welches manchen Kindern so schwer bezubringen ist, lernen hier fast alle sehr leicht, weil sie nicht mit bloßen Zahlen gemartert werden, sondern alles gleich auf bestimmte Fälle angewendet und möglichst versinnlicht wird. Die sonst abschreckende Schwierigkeit, das Einmal Eins in den Kopf zu bringen, überwinden die Kinder dadurch sehr leicht, daß der Lehrer dasselbe stückweise durchnimmt, und jeden Satz desselben von einem Kinde allein etliche mal laut, den folgenden Satz von einem andern u. s. w. hersagen läßt, und nachher einigemal wiederholt. Hiedurch drückt es sich auch bey den übrigen ein, und sie lernen es ohne Mühe: zumal, wenn diejenigen, welche es schneller behalten haben, zu ihrer eigenen, so wie zu anderer Ermunterung, aufgerufen werden, es nach einander laut herzusagen. Sobald die Species angefangen werden, erklärt der Lehrer zuvörderst den Namen einer jeden, damit die Kinder lernen, was sie sich dabey zu denken haben. Alsdenn fängt er mit ganz kleinen und leichten Exempeln an, und übet sie zeitig, aus dem Kopfe zu rechnen. Sie erlangen hierinn eine nicht geringe Fertigkeit, und bringen es auch in den höhern Rechnungsarten, welche für die obern Classen verspartet werden, oft sehr weit.

Damit nun Gleichheit der Methode in allen diesen deutschen Schulen beobachtet, und überhaupt gute
Ord.

Ordnung erhalten werde, hat man von Anfang an für eine jede Schule einen Inspektor verordnet; wozu noch immer ein solcher gewählt wird, der die hiesige Einrichtung kenne, und selbst in einer oder der andern Schule Unterricht gegeben hat. Die Aufsicht über das Ganze aber führet ein Oberaufseher über alle deutsche Schulen, dem auch die Vorbereitung *) der angehenden Lehrer für diese Schulen, imgleichen die nähere Aufsicht über die gesammten Waisenkinder anvertrauet wird. Diese Einrichtung ist vom Jahre 1718. an getroffen worden. Bis dahin hatten alle Schulen des Waisenhauses, die lateinische und die deutschen, unter der Aufsicht eines Einzigen gestanden. Der im gedachten Jahre verstorbene M. Justinus Döllner hatte dieses Amt noch ganz allein versehen. Da aber die Schulen zu frequent wurden, als daß Ein Mann alles hätte übersehen können, so war es wohlgethan, daß man die Geschäfte theilte. Wie es bey der lateinischen Schule eine

*) Es giebt derselbe zu dem Ende in jedem Halbenjahre täglich in einer dazu angelegten Stunde den sogenannten Präparanden eine theoretische und praktische Anleitung, wie der Vortrag in jedem Fache des bey diesen Schulen vorkommenden Unterrichts den Kindern faßlich und nützlich zu machen sey. Gegen das Ende des Halbenjahres werden von den angehenden Lehrern Versuche im Katechisiren angestellt.

eingerichtet worden, wird im nächstfolgenden Abschnitte
 vorkommen. Was die deutschen Schulen betrifft, so
 blieb zwar, weil sie der großen Frequenz wegen nicht
 verbunden werden konnten, jede für sich unter Aufsicht
 ihres Inspektors, und man ließ es auch dabey, daß
 die beyden Glauchischen Schulen zusammen nur Einen
 Inspektor hatten: es wurden aber alle diese einzelne
 Bürgerschulen insofern zu einem Ganzen vereinigt, daß
 man sie der Oberaufsicht eines solchen Mannes anver-
 traute, der das Beste des Ganzen mit richtigem Blick
 übersehen konnte, und aus vieljähriger Bekanntschaft
 mit den dahin einschlagenden Geschäften alles gehörig
 zu lenken wußte. Dieser sorgte nun dafür, daß die
 Bürgerschulen in ihrer Ordnung erhalten wurden, und
 legte dem zeitigen Direktor bey vorkommenden wichti-
 gen Fällen, und wenn etwas zu verbessern war, alles
 zur Entscheidung vor. Da sein Blick nicht blos auf
 die Theile geheftet seyn, sondern auch das Ganze über-
 schauen sollte, so waren auch die beyden Glauchischen
 Schulen seiner Aufsicht unterworfen. Weil es aber
 oft geschah, daß das Diaconat bey der zu Glaucha
 gehörigen St. Georgen Kirche, mit solchen Männern
 besetzt wurde, die vorher als Inspektores vicarii ei-
 ner von den hiesigen deutschen Schulen vorgesetzt ge-
 wesen waren, also die Verfassung derselben wohl
 kannten, so hat man solchen Diaconis auch zuweilen
 die nähere Aufsicht über die beyden nicht weit von ih-

rer Wohnung entlegenen Glauchischen zum Waisenhause gehdrigen Schulen übertragen.

Als Oberinspektoreß über die gesammten zum Waisenhause gehdrigen deutschen Schulen, und zugleich über die sämmtlichen Waisenkinder, folgten seit dem Jahre 1718. nach einander:

1. Herr Johann Georg Hofmann, der diesem Amte bis zum Jahre 1730. vorgestanden. Er wird in den ältern Aufzügen zuweilen Rektor genannt.

2. Herr Johann Mischke, der vorher zu Courau im Predigtamte gestanden hatte. Er starb im Jahre 1734.

3. Herr Christian Balthasar Rüttemeyer, aus Westphalen. Er führte diese Aufsicht bis zum Jahre 1742, da er bey der hiesigen Kirche zu St. Ulrich Diaconus wurde.

4. Herr Pastor Georg Friedrich Weiß, aus Beuchlitz in Sachsen. Er hatte schon in den Jahren 1727. bis 1730. an den hiesigen Schulen gearbeitet, war darauf zu dem General, Grafen von Minnich, nach Petersburg als Hausprediger gekommen, und wurde aus Astrachan, wo er als Prediger stand, hieher gezogen. Im Jahre 1743. übernahm er das Amt seines Vorgängers, welches er beynähe zwanzig Jahre mit vieler Treue verwaltet hat. Er starb zwar erst im Jahre 1781. Sein Alter aber und zunehmende Schwachheit setzten seiner sonst großen

Jh.

Thätigkeit schon im Jahre 1761. ein Ziel. In diesem Jahre wurde ihm sein Sohn adjungiret.

5. Herr Georg Andreas Weise, der in Altrachan geboren worden; Halle aber als seine Vaterstadt ansehen konnte, — da er schon im fünften Jahre hieher gekommen war, — trat im Jahre 1761, also noch bey Lebzeiten seines Vaters, in die Stelle desselben. Er verwaltete sie bis zum Jahre 1768, da er an der hiesigen St. Georgen Kirche in Glaucha Diakonus wurde. *) In seine Stelle trat nun

6. Herr Pastor Johann Friedrich Nebe, aus Preußen, der von Frankfurt an der Oder, wo er zuletzt im Predigtamte, und zugleich bey dem dortigen Waisenhaufe als Inspector stand, hieher gerufen wurde, um die erledigte Stelle einzunehmen, die er noch bekleidet. Der Umfang der damit verbundenen Geschäfte war ihm schon bekannt, da er ehemals in den deutschen Schulen als Lehrer gearbeitet, und bereits einen Theil der Orphanorum unter seiner Aufsicht gehabt hatte.

Die Zahl der Classen ist bey den deutschen Schulen nicht zu aller Zeit gleich gewesen. Sie hat sich

z. 2

nach

*) Im Jahre 1774. wurde er Pastor bey der Glaucha'schen Kirche. Im Jahre 1783. gieng er als zweyter Prediger der St. Catharinen Kirche nach Magdeburg. Er starb im Monat Junius 1792.

nach der größern oder geringern Frequenz gerichtet. Eben so ist die Zeit, da die Schule angefangen und geschlossen wurde, nach den Umständen verschiedentlich bestimmt worden. In den ältesten Nachrichten, wohin die im Jahre 1699. durch den Druck bekannt gemachte Glauchische Schulordnung gehört, findet sich, daß die deutschen Schulen von Ostern bis Michaelis früh um 6 Uhr, von Michaelis aber bis Ostern früh um 7 Uhr angegangen: daß also die Kinder im Winter um 10, im Sommer um 9 Uhr, aus der Schule gekommen sind. Nach Mittag gieng die Schule um 12 Uhr wieder an, und dauerte drey Stunden. Bey den Waisenmädgen war die Einrichtung damals, daß früh von 6 bis 7 Uhr die Betstunde mit ihnen gehalten wurde, nach deren Endigung sie das Morgenbrod erhielten. Von 7 bis 10 hatten sie drey Lehrstunden abzuwarten. Von 10 bis 12 waren die Arbeitsstunden, von 3 bis 4 eine Schreibstunde, und von 4 bis 7 wurden sie wieder zu Arbeiten angeleitet. In der für die Mädgen aus der Stadt angelegten Schule hingegen, ist schon in den ältesten Zeiten die Einrichtung diese gewesen, daß der Unterricht im Sommer und Winter früh um acht Uhr, nach Mittage aber im Sommer um zwey, im Winter um ein Uhr angefangen worden. In dieser Schule wurden täglich sechs Stunden, drey vor, und drey nach Mittage gehalten. Die Kinder, welche sie besuchten,

erlegte

erlegten wöchentlich ein geringes Schulgeld, für die Armen aber war eine besondere Mädgenschule.

Wie die Zahl der Classen in den deutschen Schulen nach den Umständen bald vermehret, bald etwas vermindert worden, ließe sich, wenn es nicht zu sehr ins Weite führte, aus den vom Jahre 1711. an, noch vorhandenen Nachrichten von den ehemals viermal im Jahre gehaltenen öffentlichen Schulprüfungen, und andern zum Theil bis aufs Jahr 1702. zurückgehenden Aufträgen, vollständig darlegen. Der Kürze wegen liefern wir aber nur einen gedrängten Auszug.

In der auf dem Waisenhanse selbst befindlichen Deutschen Knabenschule, die immer die zahlreichste gewesen ist, waren zwischen den Jahren 1702. und 1708. vier Classen; im nächstfolgenden Jahre wurde die fünfte hinzugehan; im Jahre 1710. die sechste. So nahm mit der Zahl der Kinder, derer in dem letztgedachten Jahre dreihundert waren, die Zahl der Classen ebenfalls zu. Im Jahre 1715. bestand diese Schule schon aus zwölf Classen. Diese nicht geringe Zahl erhielt sich bis zum Jahre 1719, in welchem, gegen Ostern, schon die dreizehnte, und an Michaelis die vierzehnte Classe errichtet wurde, da nun die Zahl der Kinder bis auf 621. gestiegen war. Es blieb bey vierzehn Classen bis zum Jahr 1725. Im folgenden Jahre aber nahm die Zahl der Kinder in dieser Schule so zu, daß sie gegen das Ende des Jahres beynähe

auf achthundert stieg. Es mußte daher schon im Anfang des Jahres 1726. die funfzehnte und im Johannis die sechzehnte Classe angelegt werden. Dies war nun die höchste Zahl, die sich bis zum Jahr 1730. erhalten hat. In den Jahren 1731. und 1732. waren nur dreyzehn Classen. Nachher finden sich von 1734. bis 1743. wiederum sechzehn. Im Jahre 1744. kam die Zahl auf zwölf. Bey dieser Zahl der Classen ist es bis zum Jahr 1786. geblieben, in welchem die noch jetzt bestehende Zahl von zehn Classen festgesetzt worden. *) Bey der diese Ostern gehaltenen öffentlichen

*) Man hat zwar getabelt, daß durch Einziehung der elften und zwölften Classe die Zahl der Kinder, sonderlich in der neunten und zehnten Classe, allzusehr vermehret worden. Es ist aber übertrieben, wenn man sagt, daß jetzt an 80 bis 100 in mehreren Classen wären. Die höchste Zahl in den beyden untern Classen ist 50 bis 60. In den andern Classen sind gewöhnlich etwa 40, nur daß in manchen Stunden, weil die Kinder nach ihren Fähigkeiten vertheilt sind, in einer Classe mehr als in einer andern sind. Indessen sind selten in einer Classe 40 zugleich gegenwärtig, weil mehrere Kinder aus der Stadt die Schule schlecht besuchen. Mit der 5ten Classe, die in einer Stunde stark besetzt gewesen, ist eine Aenderung gemacht worden. Es hat auch jede Classe zwey Aufsichtsräthe, und gleich nach geendigter Schule werden die Thüren geöffnet, um den Durchzug der Luft zu befördern.

lichen Prüfung war die Zahl der Kinder in dieser Schule 552.

Von der im Waisenhause befindlichen Mädgen-
schule gehen die sichersten Nachrichten vom Jahre 1711.
an, in welchem sie aus sechs Classen bestand, worinn
341 Kinder unterwiesen worden. Weil sich die Zahl
der letztern vermehrte, so wurde im Jahre 1712. die
siebente und achte, im Jahre 1713. aber die neunte,
im Jahre 1714. die zehnte, und im Jahre 1715. die
elfte Classe angelegt. Bey dieser Zahl blieb es bis
zum Jahre 1726, von welchem Jahre an, bis 1786.
immer zwölf Classen in dieser Schule gewesen sind.
Seitdem aber sind bis jetzt, so wie in der Knaben-
schule zehn Classen. Die Zahl aller Kinder in dieser
Schule war bey der vor kurzem angestellten öffentli-
chen Prüfung, 477.

Die noch jetzt bestehende Mittelmachische Schule
bestand nach den ältesten Nachrichten in den Jahren
1711. bis 1713. um Ostern, aus drey Classen. In
der Mitte des Jahres 1713. wurde die vierte Classe
errichtet, so daß nun zwey Knaben- und zwey Mäd-
genclassen waren. Im Jahre 1714. nach Ostern,
mußte noch eine fünfte Classe angelegt werden. Es
waren damals zwey Knaben- und drey Mädgenclas-
sen. Die vermehrte Zahl der Kinder erforderte, daß
in der letzten Hälfte des Jahres die Zahl der Classen
auf sechs gesetzt werden mußte, und diese Zahl hat

sich noch bis jetzt erhalten. Der Kinder waren bey der letztern öffentlichen Prüfung 125 Knaben, und 152 Mädchen, zusammen also 277.

Die Weingärtensche Schule ist immer die schwächste unter den deutschen gewesen. Bis zum Jahre 1713. wird nur einer einzigen Classe gedacht. Gegen das Ende dieses Jahres wurde die zweyte errichtet, und man konnte sich bis zum Jahr 1731. auf diese Zahl einschränken. Nun aber wurden drey Classen gemacht, und es vermehrte sich die Zahl der Kinder so, daß im Jahre 1734. nach Johannis, sechs Classen angelegt werden mußten, drey Knaben- und drey Mädchenclassen. In diesem Zustande erhielt sich die Schule bis 1760, da die Zahl der Kinder sich verminderte. Im Jahre 1761. gieng eine Knaben- und eine Mädchenclasse ein, es waren also nur noch vier Classen. So blieb es bis zum Jahr 1784, in welchem wieder zwey Classen eingiengen, so daß nur Eine Knaben- und Eine Mädchenclasse übrig blieb. Endlich wurde diese Schule im Jahre 1785, an Michaelis, ganz eingezogen.

Um nun die Uebersicht von dem, was in den noch jetzt bestehenden drey deutschen oder Bürgerschulen des Waisenhauses gelehret wird, zu befördern, theilen wir einen möglichst kurzen Abriß der Lektionen mit, so wie sie angeht in diesen Schulen gehalten werden.

Eine

Eintheilung der Lectionen in der deutschen Knabenschule.

Früh von 7 — 8 werden blos die zu dieser Schule gehörenden Orphani, und die auf dem Hause wohnenden deutschen Schüler, im Singen der hier gewöhnlichen Melodien geübt. Dies hat den Nutzen, daß, wenn beim Gottesdienst oder auch beim Anfang der Schulsunden, die vielen Kinder zusammen singen, desto eher ein harmonischer Gesang erhalten werden kann. Gegen 8 Uhr versammeln sich die Kinder aus der Stadt, und um 8 Uhr gehet die öffentliche Schule an.

Von 8 — 9 wird in allen Classen ein den Fähigkeiten der Kinder gemäß eingerichteter Religionsunterricht erteilet. Der Anfang wird in der Versammlungsclasse mit Absingen eines oder ein paar Verse, die jedesmal vorgesprochen werden; in den Classen selbst aber, mit einem kurzen Gebete gemacht.

Von 9 — 10 wird in den acht obern Classen Unterricht im Schreiben gegeben. Die Kinder der neunten Classe werden mit Buchstabiren beschäftigt, die kleinsten aber in der zehnten Classe werden erst mit den Buchstaben bekannt gemacht.

Von 10 — 11 wird in den beyden untersten Classen diese Unterhaltung fortgesetzt. In den acht ersten Classen aber wird die heilige Schrift, besonders

das Neue Testament, gelesen, den Kindern nach ihrem Fassungsvermögen erklärt, und das gelesene Stück zu guten Lehren für sie angewendet. Es ist auch seit kurzem ein zu ihrer Unterhaltung nütliches Lesebuch eingeführt worden, welches zur Abwechslung mit gebraucht wird.

Um 11 Uhr wird Vormittags der ordentliche Unterricht in der Knabenschule geschlossen. Des Winters aber wird noch in zwey Classen die sogenannte Speiseclasse gehalten, worinn sich die Stadtkinder, welche weit bis zum Waisenhaus zu gehen haben, von 11 bis 2 Uhr unter Aufsicht eines Lehrers aufhalten, ihr mitgebrachtes Mittagsbrod zu sich nehmen, und in der übrigen Zeit nützlich unterhalten werden.

Von 2 — 3 als der ersten Nachmittagsstunde wird in den acht obern Classen das Rechnen getrieben. In der neunten Classe wird das Buchstabiren, in der zehnten aber die Bekanntmachung der Kinder mit den Buchstaben, fortgesetzt.

Von 3 — 4 werden die ersten Anfangsgründe der lateinischen Sprache den Kindern in den drey obern Classen beigebracht, damit die, welche darinn weiter gehen sollen, den Grund dazu legen können, die übrigen aber doch in etwas mit dem lateinischen Ausdruck bekannt werden. In der vierten Classe bis zur achten herunter wird die Uebung im Lesen fortgesetzt, außer daß in der vierten, fünften und sechsten Classe die Kinder

Kinder einige Stunden wöchentlich auch aus dem Seiler'schen Lesebuche nützlich unterhalten werden. In der neunten und zehnten ist eben die Unterhaltung, wie von 2 — 3. Es kommt zwar dieselbe in mehreren Stunden dieser beyden Classen vor, und es muß auch dies immer die Hauptbeschäftigung mit diesen kleinen Kindern bleiben: indessen wird doch zur Abwechslung ihnen zuweilen eine nützliche Geschichte erzählt, ein Spruch erklärt, oder etwas aus dem Catechismo beygebracht. Sie lernen auch vierteljährig ein Lied auswendig, welches von 10 — 11 nach und nach memorirt wird.

Um 4 Uhr wird zwar die Schule geschlossen, die kleinen Orphanen aber, und die auf dem Hause wohnenden deutschen Schüler haben von 4 — 5 noch eine Privat-Lesestunde.

An einigen Tagen bekommen die Knaben in den obern Classen, auch Unterricht in der Geographie, Kirchen- und vaterländischen Geschichte, ingleichen in der Naturlehre, so weit sie für solche Kinder gehört, auch im Brieffschreiben. Die Waisenkinder dieser Schule werden auch auf ihren Wohnclassen im Winter des Abends von 5 — 6 im Zeichnen und Schreiben, so wie von 6 — 7 im Schreiben besonders unterrichtet. Im Sommer genießen sie den Unterricht im Zeichnen und Schreiben von 11 — 12, weil sie alsdann von 5 — 7 unter Aufsicht ihrer speciellen Lehrer spazieren

spaziren geführt werden; so wie zu allen Jahreszeiten für Bewegung und Erhaltung ihrer Gesundheit möglichst gesorgt wird.

Sectionen in der Mädgenschule auf dem Waisenhause.

Von 8 — 9 wird in allen zehn Classen, nach den Fähigkeiten der Kinder, Religionsunterricht erteilt.

Von 9 — 10 werden die acht obern Classen drey Tage in der Woche mit Rechnen beschäftigt, in den drey übrigen Tagen werden sie durch bestellte Frauen im Stricken, Nähen, Zeichnen und Sticken unterwiesen: wobey ihnen zugleich ein Lehrer die vaterländische Geschichte, die Naturgeschichte, oder sonst etwas nützliches vorträgt. In der neunten Classe wird das Buchstabiren getrieben, in der zehnten aber als der untersten, lernen die kleinen Kinder erst die Buchstaben kennen.

Von 10 — 11 wird drey Tage in der Woche den Kindern aus der ersten und zweyten Classe die Orthographie und Geographie beigebracht, auch übt man sie fleißig, aus dem Kopfe zu rechnen. In den drey übrigen Tagen werden weibliche Arbeiten vorgenommen, und mit nützlichen Nebenunterhaltungen verbunden. Die Kinder der dritten und vierten Classe werden in dieser Stunde theils mit der Orthographie unterhalten, theils geübt, aus dem Kopfe zu rechnen.

Man

Man gehet auch das kleine Sittenbuch mit ihnen durch. Letzteres geschieht ebenfalls in der fünften und sechsten Classe, in welcher auch das Leben Jesu von Feddersen gelesen wird. In der siebenten und achten Classe werden die Kinder im Lesen geübt, man läßt sie auch schon einige leichte Exempel aus dem Kopfe rechnen. In den beyden untersten Classen ist es eben so wie von 9 — 10.

Von 11 — 12. wird in vier Classen von den Kindern, die freywillig diese Stunde abwarten, unter Anleitung ihrer Lehrmeisterinnen gestrikt, genähet, gezeichnet und gestickt, wobey sie dann ebenfalls von einem Lehrer nützlich unterhalten werden.

Die Waisenmädgen haben von 10 — 12 ihren besondern Unterricht in weiblichen Arbeiten, auf ihren Wohnstuben. Es werden daher die aus den acht obern Classen auch von 9 — 10 in den Tagen, wenn in ihren Schulstunden gearbeitet wird, von einem Lehrer in der Orthographie, Geographie und im Rechnen aus dem Kopfe, auf ihrer Wohnstube besonders unterrichtet.

Von 2 — 3 werden die acht obern Classen mit dem Schreiben beschäftigt. In der neunten Classe wird buchstabirt, in der zehnten werden die Buchstaben durchgenommen.

Von 3 — 4 wird in den acht obern Classen gelesen, theils im Alten, theils im Neuen Testamente,
theils

theils in dem Lesebuche. In der neunten und zehnten Classe ist dieselbe Beschäftigung wie von 2 — 3.

In der Mittelschule wird von 8 — 9 in allen sechs Classen Religionsunterricht gegeben.

Von 9 — 10 wird in der ersten und zweiten Knabenclasse, die eine Hälfte der Kinder von einem Lehrer im Schreiben, die zweite Hälfte aber von einem anderen Lehrer im Rechnen geübet; in der ersten und zweiten Mädchenclasse aber wird gelesen; in der dritten Knaben- und dritten Mädchenclasse werden die Kinder in den Anfangsgründen des Lesens und Buchstabirens, auch die ganz Kleinen in der Kenntniß der Buchstaben geübt.

Von 10 — 11 werden die Kinder der ersten und zweiten Knabenclasse wieder von zwei Lehrern im Rechnen und Schreiben unterrichtet: so daß in dieser Stunde diejenigen, welche von 9 — 10 geschrieben hatten, rechnen; die aber, welche vorher gerechnet hatten, schreiben. In der ersten Mädchenclasse werden weibliche Arbeiten, Nähen, Sticken und dergl. vorgenommen. In der zweiten Mädchenclasse wird gelesen. Die dritte Knaben- und Mädchenclasse wird so, wie von 9 — 10, unterhalten.

Von 11 — 12 wird blos in der ersten Mädchenclasse Unterricht im Nähen, Sticken, Zeichnen und

Sticken

Stücken gegeben. Daben werden die Kinder theils aus dem Seiler'schen Lesebuche unterhalten, theils werden gute Lieder memoriret.

Von 2 — 3 wird in der ersten Knabenclasse etwas Latein getrieben. In der zweyten wird das Neue Testament gelesen. In der ersten und zweyten Mädgenclasse wird geschrieben oder gerechnet. Es wechselt dies in dieser Stunde und von 3 — 4 eben so ab, wie von 9 — 10 und 10 — 11 bey den Knaben. In der dritten Knaben- und dritten Mädgenclasse wird theils gelesen, theils das Buchstabiren und Buchstabenlernen getrieben.

Von 3 — 4 wird in der ersten und zweyten Knabenclasse gelesen. In der ersten und zweyten Mädgenclasse wird gerechnet oder geschrieben. Mit der dritten Knaben- und Mädgenclasse ist es in dieser Stunde, wie von 2 — 3.

Dieser Lektionsplan zeigt, daß der Unterricht in den Mädgeschulen zugleich die Beförderung der Industrie zum Zweck habe. Man hat nehmlich zu dem Ende in neuern Zeiten die anfängliche Einrichtung, daß in diesen Schulen nur die Stunden von 10 — 12 zu weiblichen Arbeiten bestimmt waren, und daß nur die sechs ersten Classen daran Theil nehmen konnten, insofern erweitert, daß man es auf die acht obern Classen ausgedehnet, und so eingerichtet, daß die Kinder

Kinder von 9 — 11 Vormittag, und von 2 — 4 Nachmittag, an den drey letzten oder den drey ersten Tagen der Woche, mit weiblichen Arbeiten beschäftigt werden sollten: und zwar so, daß auch unter diesen Arbeiten ihnen ein Lehrvortrag in gemeinnützigen Kenntnissen von einem Lehrer, in jeder Arbeitsklasse, gehalten werde. Ueberdem sollte die Stunde von 11 — 12 und im Sommer von 4 — 5 ganz für diejenigen bestimmt werden, die nach dem Willen der Eltern sich mehr mit weiblichen Arbeiten beschäftigen sollten. Allein der Zweck des Direktorii, welches sehr wünscht, unsere Bürgerschulen zugleich zu guten Industrieschulen zu machen, hat doch bis jetzt noch nicht ganz erreicht werden können. Bey den Vormittagsstunden bestehet zwar diese im vorigen Jahre gemachte Einrichtung noch, bey den Nachmittagsstunden aber hat man sie wieder müssen eingehen lassen, weil viele Eltern die Sache von einer unrichten Seite ansahen, als ob die Kinder dadurch an ihren ordentlichen Lectiōnen etwas verlohren. Eben so hat auch der vor ein paar Jahren gemachte Versuch, die Waisenkinder aus der deutichen Knabenschule in den Freystunden zum Wollespinnen und Strumpffstricken anleiten zu lassen, manche Schwierigkeit gefunden. Man hofft aber nach und nach den Wunsch des sel. Stifters, Industrie zu befördern, mehr als bisher hat geschehen können, auszuführen. Schon im Jahre 1701. ist ein Versuch damit

damit

damit gemacht, und ein Strickmeister für die Knaben angenommen worden. (Fußstapfen, 1ste Fortsetzung S. 44. 45.) Weiterhin findet sich davon keine Nachricht.

Der Umstand verdient noch hier angemerkt zu werden, daß in unsern Bürgerschulen die Kinder nach dem Grade ihrer Kenntniß jedesmal in die Classe kommen, wohin sie sich schicken, und also nicht durchgehends in einer und derselben Classe sitzen. Nur in den catechetischen und in den Lesestunden sitzen sie in derselben Classe. In den übrigen Stunden aber ist der Abstand oft groß. Es kann z. B. ein Kind, welches, was den Religionsunterricht und die Lesestunden betrifft, in der ersten oder zweyten Classe sitzt, wenn es im Schreiben oder Rechnen noch zurück ist, erst in der vierten Schreib- oder Rechenclasse sitzen. Wie vortheilhaft dieses für die Kinder sey, und wie sehr dadurch die Fleißigen angespornet werden, sich in den Fächern, worinn sie noch zurück sind, weiter hinauf zu arbeiten, brauchen wir wohl nicht weitläufig zu zeigen.

Wir schließen diesen Abschnitt mit einer kurzen Nachricht von denen, welche als Inspektores Vicarii die Aufsicht über diese Bürgerschulen geführt haben. Es würde aber zu weitläufig seyn, sie alle vom Anfang an zu nennen. Wir schränken uns also auf die

Fr. St. 1. B. 3. St. V drey

drey letzten Decennia ein, oder auf die Zeit vom Jahre 1760. an. Mit den Glauchischen Schulen anzufangen ist darum rathsam, weil von diesen einige Inspektoren nachher an die Mädgen- oder Knabenschule gekommen sind. Es kann also das Verzeichniß dadurch etwas abgekürzt werden. Auch ist aus dem vorhergehenden bekannt, daß unter dem Namen Glauchische Schulen die Mittelwächische und Weingärtensche verstanden werden, welche beyde immer Einen Inspektorem vicarium gehabt haben, weil sie nicht weit von einander abgelegen, auch in beyden zusammen nicht leicht so viel Kinder gewesen, als in einer der beyden deutschen Schulen, die im Waisenhause selbst sind.

**Inspektoren vicarii der Glauchischen Schulen,
seit dem Jahre 1760.**

1. Herr Johann Ludewig Voigt, aus Mansfeld, trat diese Inspektion im Jahre 1762. an, da sein Vorgänger, Herr Fuhrmann, nach Mecklenburg als Prediger gekommen war. Es gieng aber Herr Voigt schon im Jahre 1763, als Prediger nach Pensilvanien. Ihm folgte

2. Herr Johann Christoph Wolleben, aus dem Dessauischen. Er wurde im Jahre 1765. an die Mädgen Schule, im Jahre 1766. aber an die Knabenschule gesetzt. Im Jahre 1768. kam er nach Mecklenburg in ein Kirchenamt. Sein Nachfolger

3. Herr

3. Herr David Gottlieb Meister, aus Wol-
lin in Pommern, wurde den Glauchischen Schulen
im Jahre 1765, nachher aber im Jahre 1767. der
Mädgen- und im Jahre 1768. der Knabenschule vor-
gesetzt. Er kam im Jahre 1772. als Rektor nach
Oschersleben.

4. Herr Heinrich August Haas, aus dem
Voigtlande, wurde im Jahre 1767. Inspektor, kam
nachher im Jahre 1771. an die Mädgen- und im Jahre
1772. an die Knabenschule. Er starb im Jahre 1772.
allhier.

5. Herr Jacob Gerhard Hüttemann, aus
dem Hollsteinschen, übernahm zwar die Aufsicht über
die Glauchischen Schulen im Jahre 1771, bekam aber
bald darauf Veranlassung in sein Vaterland zurück zu-
gehen. Ihm folgte

6. Herr Johann Christmann Diemer, aus
dem Elsaß. Er wurde im Jahre 1771. Inspektor
bey den Glauchischen Schulen, kam hierauf im fol-
genden Jahre an die Mädgen- und im Jahre 1773.
als Englischer Missionarius nach Ben-
galen. Er ist im vorigen Jahre, nachdem er zum
zweytenmale hinaus gereiset, daselbst gestorben.

7. Herr Johann Rudolph Rösing, aus der
Wetterau, trat bey den deutschen Schulen im Jahre
1772 in Herrn Diemers Stelle, kam aber im Jahre
1773.

1773. an die Mädgenschule, und wurde im Jahre 1775. ordentlicher Eischinspektor.

8. Herr Johann Georg Franke, aus Schlesien, folgte ihm im Jahre 1773. Er gieng im Jahre 1775. in sein Vaterland, und wurde nachher Prediger in Bunzlau.

9. Herr Christian Kramm, aus der Mittelmark, übernahm diese Inspektion im Jahre 1775. an Ostern. Im Jahre 1776. kam er in ein Schulamt nach Rauen. Ihm folgte

10. Herr Johann Heinrich Georgi, aus Schlesien, der im Jahre 1777. in sein Vaterland zurückgieng. Sein Nachfolger

11. Herr Johann Carl Heinrich Hasselbrink, kam im Jahre 1777. nach Michaelis als Inspektor an diese Schulen, und im Jahre 1778. an die Knabenschule, welcher er bis 1783. vorstand. Er wurde nach einiger Zeit Rektor im Hainbverschen.

12. Herr Johann Christian Braun, aus der Mittelmark, trat nach Michaelis im Jahre 1778 diese Inspektion an. Er versah sie bis Ostern 1780, da er nach Berlin an die Real-Schule abgieng. Ihm folgte

13. Herr Christian Ernst Wilhelm Hen, aus der Altmark, der im Jahre 1781. gegen Weichnachten abgerufen wurde, und jetzt Pastor zu Urendsee ist.

14. Herr

14. Herr Carl Ludewig Fick, aus Pommern, hat seit der Zeit diese Inspektion versehen, die jetzt nur auf die Mittelwachische Schule eingeschränkt ist, nachdem die Weingärtensche im Jahre 1785. eingegangen.

Inspektors vicarii der Mädchenschule,
seit dem Jahre 1760.

1. Herr Rudolph Friedrich Schulze, aus dem Braunschweigischen, trat im Jahre 1760. an die Stelle des Inspektor Huddig. Im Jahre 1761. gieng er in sein Vaterland. Er wurde im Jahre 1782. Prediger zu St. Petri in Magdeburg, wo er im Jahr 1791. verstorben ist.

2. Herr Otto Christian v. Einem, aus der Mittelmark, übernahm diese Inspektion im November 1761. Er gieng im Jahre 1763. als Schloßkatechet nach Wernigerode.

3. Herr Christian Wilhelm Gericke, aus Colberg, trat in diese Stelle im Jahre 1763. Er stand derselben bis Michaelis 1765. vor, da er als Englischer Missionarius nach Cudalur abgieng. Er arbeitet noch jetzt im Segen zu Weperv. Sein Nachfolger war

4. Herr Wolleben, dessen schon bey den Glaußischen Schulen vorher gedacht worden.

5. Herr Christian Friedrich Berndt, aus Brandenburg, wurde im Jahre 1766. Inspektor der

Mädgenschule. Im folgenden Jahre kam er als Inspektor der Real-Schule nach Stargard, und wurde nachher Prediger.

6. Herr Johann Jacob Kleininger, aus Heilbronn, übernahm im Jahre 1767. die erledigte Stelle seines Vorgängers. Er gieng im Jahre 1771. nach Bügow an das dortige Pädagogium. Ihm folgte

7. Herr Haas, dessen schon oben bey den Glauhschen Schulen gedacht worden.

8. und 9. Die beyden Nachfolger desselben, Herr Diemer, der im Jahre 1772, und Herr Ribbing, der im Jahre 1773. die Aufsicht über die Mädgenschule übernommen, sind auch schon oben vorgekommen. Als Herr Inspektor Ribbing im Jahre 1775. diese Schule verließ, kam

10. Herr Johann Heinrich Riemschneider, aus dem Magdeburgischen, in seine Stelle. Er führte die Aufsicht über diese Schule bis 1778, da er Prediger in Ummendorf und Beesen wurde. Auf ihn folgte

11. Herr Johann Daniel Tervaag, aus Westphalen, der im Jahre 1781. in seinem Vaterlande als Rektor und Frühprediger befordert worden. Seit dieser Zeit ist

12. Herr Johann August Walther, aus Sachsen, dieser Schule vorgesetzt.

Inspektors vicarii der deutschen Knabenschule,
seit dem Jahre 1760.

1. Herr Johann Heinrich Wilhelm Hud-
dig, aus Westphalen, übernahm im Jahre 1760,
als Herr Georg Andreas Weise (der jüngere)
abgieng, die Inspektion über die Knabenschule. Er
starb hier im Jahre 1766.

2. — 4. Die drey nächsten Inspektors dieser
Schule, die Herren Wolleben, Meister und Haas,
sind schon oben bey den Aufsehern über die Glau-
schen Schulen erwähnt worden.

5. Nach dem Absterben des Herrn Haas, im
November des Jahres 1772, wurde die Aufsicht
über die Knabenschule dem Herrn Friedrich Chri-
stoph Frensdorf, aus dem Magdeburgischen, über-
tragen. Er verwaltete dieses Amt bis Michaelis 1773,
kam nachher ins Mecklenburgische, und arbeitet noch
im Segen, als Prediger in Warnitz.

6. Herr Johann Peter Werner Winkler,
aus Braunschweig, hat dieser Schule von Michaelis
1773. bis im October 1775. vorgestanden, da er nach
Mecklenburg kam.

7. Herr Abraham Gotthard Fuller, aus
Schlesien, hat von 1775. bis zum Februar 1778, da
er in sein Vaterland zurück gieng, diese Inspektion
versehen. Ihm folgte

D 4

8. Herr

8. Herr Johann Friedrich Jacob, dessen oben bey den Dischinspektoren gedacht worden. Sein Nachfolger

9. Herr Johann Carl Heinrich Hasselbrink, ist oben bey den Glauchischen Schulen schon erwähnt worden. Als dieser im Jahre 1783. abgieng, folgte ihm

10. Herr Johann Christian Mühlberg, aus Wernigerode, der im Julius 1784. Prediger im Braunschweigischen geworden ist. Auf ihn folgte

11. Herr Inspektor Andreas Rudolph Köhler, der diese Aufsicht noch jetzt führet, und, wie schon oben vorgekommen, zugleich die Dischinspektion versiehet.

(Der Abschnitt von der lateinischen Schule muß für das nächste Stück dieser Zeitschrift verspart werden, weil hier der Raum fehlet.)

Schule.

III.

A n z e i g e

wohlfeiler Schulbücher und Jugendschriften,
welche die Buchhandlung des Waisenhau-
ses von 1781 — 1793. geliefert hat.

Unterricht erfordert Lehrmittel, und die Schwierig-
keit, diese Lehrmittel herbeizuschaffen, oder sie wenig-
stens allgemein zu machen, ist oft das unüberwindlichste
Hinderniß des Unterrichts. Oft fehlen diese Lehrmit-
tel sogar dem Lehrer. Die meisten, welche sich dem
Stande widmen, sind ohne eignes Vermögen, und
die Stellen, welche sie bekleiden, gewähren auch mei-
stentheils eine so kümmerliche Einnahme, daß viele
froh seyn müssen, wenn diese nur zur Lebensnahrung
und Nothdurft hinreicht. Man hat Beyspiele, daß
der Besitz oder auch schon die Lecture eines einzigen
guten Buchs, manchem braven Schulmann die Augen
über die Mängel seines bisherigen Unterrichts gedfnet,
und seine Methode wenigstens in dem Fach, woraus
das Buch war, um viele Grade verbessert hat. Denn
es fehlt in diesem Stande bey weiten nicht so sehr an
guten Köpfen als man zuweilen glaubt; aber desto
mehr an Vorbereitung, an Erweckung ihrer Kräfte,
an Ausbildung ihrer Anlagen, an Fortbildung, wenn
sie nun wirklich im Amt sind, entweder durch er-
fahrene

fahrne Beobachter, oder durch gelehrte und andre Hilfsmittel.

Aber noch weit schwerer hält es, die Instrumente des Unterrichts in die Hände aller Lehrlinge zu bringen, selbst nachdem durch die vielleicht wichtigste aller deutschen Erfindungen, es so leicht geworden zu seyn scheint. Der Preis der Schulbücher übersteigt noch immer das Vermögen vieler, die an den Schulen Theil zu nehmen wünschen. Oft liegt es freylich an der Trägheit, dem Geiz und den Vorurtheilen der Eltern, die das wohlfeilere Schulbuch in der Regel für das bessere halten, und nicht begreifen können, warum ihre Kinder mehrere Bücher haben sollen, als sie in ihrer Jugend gehabt haben; und es fehlt daneben solchen Eltern nicht an Autoritäten, bald des Predigers, bald ein oder des andern Schulmannes selbst, die aus entschiedner Widrigkeit gegen alles Verbessern, ihnen immer recht zu geben bereit sind. Bey andern wäre indes wohl der Wille da; nur die Mittel fehlen. Auch wenige Groschen, sind in den niedern Ständen kein unbedeutender Gegenstand und es ist wahrlich dem armen Tagelöhner, der seinen kleinen wöchentlichen Etat bis auf die Pfennige berechnen muß, wenn er nicht zuweilen darben will, kein geringes Opfer, wenn er für ein Schulbuch seiner Kinder, auch nur ein Zwölftel seines Wochenlohns hingeben, auch nur die wohlfeilste aller Bibelausgaben,

ben, oder das unentbehrliche Kirchengesangbuch kaufen, und damit auch wohl mehrere Kinder versorgen soll. Man hätte bey Einführung neuer Gesangbücher es sich nicht so sehr sollen befremden oder unwillig machen lassen, wenn sie gerade unter der dürftigen und gedrückten Classe von Menschen, so viel Widerspruch fand. Es mag aber mancher Gelehrter, der immer im Wohlstande gelebt hat, und dem theure Bücher kaum Bedenken machen, sie sich anzuschaffen, keine Idee davon haben, wie so manchem Armen zu Muth ist, wenn er seinem Munde abdarben soll, was er am Ende für entbehrlich hält.

Wenn man in unsern pädagogischen Zeiten, auch in Absicht derjenigen Bücher, welche in den Volks- und Bürgerschulen gebraucht werden, wirklich angefangen hat, neben der innern Güte auch auf Wohlfeilheit des Preises zu denken, so ist dies doch theils noch nicht allgemein genug, theils noch zu wenig beobachtet worden, welche in gelehrten Schulen getrieben werden. Wenn ferner, wie bisher, bey der Bestimmung zum Studiren, auf das Vermögen, was die Eltern besitzen, gar nicht Rücksicht genommen, dem armen Handwerker gar nicht vorher gesagt werden soll, wie viel er allein des Jahrs an die Bücher seines studirenden Sohnes wenden müssen — so sind viele der neuern auch vorzüglichern Sammlungen, schon darum nicht wohl überlegt, weil sie um des Preises

Preises willen nicht eingeführt werden können. Wohl mancher Verleger mag sich bey dieser oder jener neueren Speculation von Schulencyclopädien, Lehr- und Lesebüchern, Elementarwerken u. s. w. sehr verrechnet haben, wenn er blos die Menge der Schulen, die Menge der Schüler, und den berühmten Namen des herausgebenden Gelehrten in Anschlag brachte, aber gar nicht berechnete, daß Ein Thaler für ein Schulbuch einer Classe zwar für den reichen Edelmann — wenn der Vater nicht zugleich, wie so oft, der geizige Edelmann ist — eine Kleinigkeit, aber für den armen Sohn des Predigers, des Schulmannes, des Handwerkers, eine unerschwingliche Summe bleibt.

Man hat also, wenn diese Betrachtungen — in die gewiß jeder Schulmann, der einige Erfahrung hat, mit einstimmt — gegründet sind, allerdings Ursache, alle die Institute verdienstlich zu nennen, durch welche auf irgend eine Art, der Ankauf der Lehrmittel, und namentlich der unentbehrlichsten für Schüler, des Ankauf der Bücher erleichtert wird. Und dies Verdienst gehört auch in die Reihe derer, welche die Frankischen Stiftungen auszeichnen. Die Schulen, welche, wie man aus den vorigen Abschnitten weiß, sich in kurzer Zeit so außerordentlich vermehrten und erweiterten, führten freylich sehr natürlich auf das Bedürfniß. Aber man that auch bald alles, um ihm abzuhelfen. Für die Bürgerschulen ward in der Absicht eine

eine

eine wohlfeilere Ausgabe der Bibel, durch die so große Cansteinische Stiftung, von welcher künftig nähere Nachricht gegeben werden soll, in Absicht andrer Bücher, durch ebenfalls sehr wenig kostende kleine Schriften, Spruchbücher, Catechismen, Unterricht in den natürlichen Dingen, Vorschriften, u. s. w. geforgt. Für die gelehrten Schulen, sowohl die lateinische des Waisenhauses, als das Pädagogium, druckte man nach und nach in unglaublicher Menge theils Sprachlehren, theils die vornehmsten classischen Autoren, theils Chrestomathien, theils andre Lehrbücher, unter denen besonders die des sel. Inspector Freyer, eine lange Zeit, in hiesigen und vielen auswärtigen Schulen, mit großem Nutzen gebraucht sind, wenn sie gleich in unsern Zeiten durch andre verdrängt und übertroffen seyn mögen.

Es ist jetzt mein Zweck nicht, alles, was seit dem Anfang des Jahrhunderts von dieser Seite durch die Buchdruckerey und Buchhandlung des Waisenhauses geleistet worden, zu entwickeln, oder die Geschichte der Handlung selbst und das Leben ihres Stifters Ehlers zu liefern. Dies sey einem der folgenden Stücke aufbehalten. Diesmal hatte ich blos die Absicht, eine Uebersicht dessen ins Andenken zu bringen, was in den neueren Zeiten, namentlich seit dem Jahre 1781, (wo der zeitige, ehemals selbst in dieser Handlung als Lehrling gebildete, sehr treue und gewissenhafte Auf-

Aufseher, Herr Conradi, angestellt ward,) geschehen ist. Es pflegen Schriften dieser Art, oder neue verbesserte Auflagen seltner in gelehrten Blättern angezeigt zu werden. Die Buchhandlung hat auch nicht alle die Wege einschlagen wollen, auf welchen manche andre, eine so baldige und so vortheilhafte Beurtheilung, in sehr gelesenen Journalen zu erhalten wissen, in dem man oft bloß nach der Firma, unter welcher das Buch erschienen ist, sehen darf, um eine anpreisende Recension zu vermuthen. Aber manchem Schulmann, manchem Prediger, manchem Jugendfreunde möchte es doch wohl angenehm seyn, den neuesten Zuwachs hieher gehdriger Schriften, die auf irgend eine Art Beziehung auf Schulwesen und Unterricht haben, kennen zu lernen. Eigentlich recensiren kann ich sie in dem Verhältniß, worin ich gegen die Handlung stehe, nicht. Aber eine Anzeige, und bey den wichtigern eine kurze Andeutung des Inhalts und Werths, wird mit den Pflichten der Unparteilichkeit bestehen können. Um die Uebersicht zu erleichtern, bringe ich sie unter gewisse Classen.

I.

Lexica und Sprachlehren.

Dictionnaire nouvel et complet, etymologique, grammatical et critique de la langue Françoise. Tom. I. Francois - Allemand. Tom. II. Allemand - Francois. 1781.

Es ist das Werk vielfähriger Arbeit — vieler, beyder Sprachen sehr kundiger Gelehrten — nach dem Urtheil mehrerer gelehrten Tagebücher vollständiger als die meisten neueren. Es hält 16 Alphabete und 6 Bogen in groß Quart, jede Seite mit dreysach gespaltenen Columnen, kleinen aber deutlichen Drucks, und kostet nur 11 Thaler, also das Alphabet ohngefehr 16 Groschen. Der 2te stärkere Theil, welcher zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische dient, ist entschieden reicher als irgend eines der neuern Wörterbücher.

Fr. Roux nouveau Dictionnaire françois - allemand et allemand - françois. Huitième Edition. 1789. 2 Thlt. 12 Gr.

Diese neue Ausgabe hat durch die genaue Durchsicht und die vielen Vermehrungen und Berichtigungen, des unlängst verstorbenen geschickten Lectors der französischen Sprache bey hiesiger Academie, Ms. Blanchot, sehr gewonnen. Dasselbe gilt von dem

Dictionnaire nouveau en abrégé von 1789. Eine neue auch noch von ihm bis auf die letzten Bogen besorgte Ausgabe gedruckt ist. Für Anfänger ist dieses nur 14 Groschen kostende Wörterbuch völlig hinreichend.

J. C. Steinersdorf hebräische Grammatik. 3te Auflage 1790. 6 Gr.

Sie

Sie ist völlig umgearbeitet von Herrn Prof. Glute, der durch seine eigne hebräische Grammatik rühmlichst bekannt ist.

II.

Griechische und Römische Litteratur.

A. Griechische Litteratur.

1) Vollständige Ausgaben

ganzer Autoren oder ganzer Schriften.

Homeri Ilias in usum scholarum diligentissime expressa. 2 Part. 1785. — 1 Thlr.

Homeri Odyssea cum Batrachyomachia, hymnis ceterisque poematiis, Homero vulgo tributis, etiam nuper reperto hymno in Cererem, in usum scholarum diligentissime expressa. 2 Part. 1784. — 1 Thlr.

Diese Ausgabe des ganzen Homer ist von Herrn Prof. Wolf, dessen Name für den Werth der Besorgung spricht, herausgegeben, und mit einer seltenen Genauigkeit abgedruckt, und dennoch so niedrig als möglich im Preise gestellt. — Der Abgang derselben macht schon jetzt einen neuen Abdruck, und die seit der ersten erschienene Villosionsche Ausgabe, eine neue Kritik des Textes nöthig. Der Hr. Prof. Wolf arbeitet daran, und der Druck mit noch schöneren Lettern wird nächstens in unserer Druckerey den Anfang nehmen.

Plutar-

Plutarchi de puerorum educatione libellus.

Recensuit *J. C. F. Bachrens* 1790. — 3 Gr.

Sophoclis Tragoediae in usum scholarum ad exemplar Brunkianum diligentissime expressae. 1790. — 22 Gr.

Vollständige Ausgaben des vollkommensten griechischen Tragikers, konnte man bisher in Schulen gar nicht haben. Selbst die älteren, zum Theil so unbrauchbaren, kamen in Auctionen selten vor. Neuere gab es nicht, bis die Brunkische erschien, die zuerst einen durchaus verständlichen Text lieferte, aber nicht zur Schulausgabe bestimmt war. Nach dieser ist die obige mit dem größten Fleiß der Correctoren abgedruckt. Unter dem Text sind die wichtigsten auf den Sinn Einfluß habenden Varianten, aus den Brunkischen Anmerkungen angezeigt. Und so kann nun der Schüler den ganzen Sophocles in einem reinen und deutlichen Druck für 22 Gr. kaufen.

Luciani libelli quidam ad lectionum usus selecti. Accedunt annotationes. Vol. I. graeca continens. 1789. — 14 gr.

Herr Prof. Wolf ist der Herausgeber. Die Anmerkungen sind noch zu hoffen.

Herodiani Historiarum libri octo graece. Ex recensione F. A. Wolfii. 1792. — Schreibpap. 20 Gr. Druckpap. 16 Gr.

fr. St. 1. B. 2. St.

3

Die

Die Handlung hatte schon längst eine Ausgabe Herodians, die aber icht vergiffen war. Kenner wissen, wie wenig man mit dem gewöhnlichen Text anfangen konnte, und wie oft der Schüler verzweifeln mußte, den Sinn zu errathen. Diese neue Ausgabe enthält eine ganz neue Recension des gelehrten Herausgebers.

Cl. Aeliani Sophistae Variae Historiae Libri XIV. 1793.

2) Auszüge und Sammlungen

mehrerer einzelner Stücke verschiedner Autoren.
Capita selecta e scriptoribus graecis in usum iuventutis excerpta. 1780.

Eine unterhaltende Sammlung interessanter Auszüge aus griechischen Prosaisten, woben zugleich auf Abwechslung des Inhalts und möglichste Wohlfeilheit gesehen ist, und wozu 1783. kam

Clavis capitum selectorum e scriptoribus graecis. — 6. Gr.

Sophoclis Philoctetes, Euripidis Hecuba Medea Iphigenia in Aulide, curavit A. H. Niemeyer. 1781. — 14 Gr.

Zu akademischen Vorlesungen und zum Gebrauch in oberen Classen bestimmt. Die wichtigsten Variationen sind angezeigt und ein vollständiger Index graeco-latinus angehängt.

Sylloges

Sylloges e praestantissimis Graeciae scriptoribus iuventutis scholasticae in usum concinnatae, Pars I. Prosaica. P. II. Poetica.

Der Herausgeber ist der verdiente Hr. Zembisch, Inspr. des Pädagog. der Brüdergemeine, welches vor dem zu Riesky in der Oberlausitz war, ist nach Barby verlegt ist. Die Sammlung enthält den bloßen Text. Alle Stellen, welche irgend etwas anstößiges enthalten sind weggelassen, eben so wie in der neueren Campischen Schulencyclopädie. Der prosaische Theil liefert Stücke aus Xenophon, Platons Krito und Phädon, fünf Stücke von Lucian und Demosthenes Oratio de Corona. Der poetische enthält Epigramme, einiges von Theocrit, Aristophanes Wolken, Sophocles Ajax, Euripides Hecuba und die Phönissien, und die 12 ersten Bücher des Ilias. Beide Theile kosten 1 Thlr. 12 Gr.

J. C. F. Heintzelmans (vormals Lehrers am Pädagogium) griechisches Lesebuch für die unteren Classen. 1786.

Die Einrichtung ist im Ganzen der in dem Gedeschen griech. Lesebuch gleich. Es enthält aber ungleich mehr Stücke, und vermeidet die, welche in jenem aufgenommen sind, so daß es bequem daneben gebraucht werden kann. Es hat einen vollständigen griechisch-deutschen Index, und wird schon

in vielen Schulen mit Nutzen gebraucht. Man druckt
 jetzt an der zweyten Auflage.

Tetralogia dramatum graecorum, *Aeschylis*
Agamemnon, *Sophoclis Oedipus Rex*, *Eu-*
ripidis Phoenissae, *Aristophanis Concionatri-*
ces. In usum Lectionum. — 16 Gr.

Auch diese Sammlung, aus den vier uns noch
 übrigen wichtigsten Dichtern der Griechen im dramati-
 schen Fach, hat Hr. Prof. Wolf besorgt.

3) Uebersetzungen.

Euklids Elemente, 15 Bücher. Aus dem Grie-
 chischen übersetzt von Lorenz. 1781. —
 1 Thlr. 8 Gr.

Euklids Geometrie, oder die 6 ersten Bücher der
Elemente, nebst den 11ten und 12ten Buche.
 Uebersetzt von Lorenz. 1781. — 10 Gr.

Plutarchs Pädagogik. Aus dem Griechischen
 von J. Z. F. Bährens. 1787. — 8 Gr.

B. Römische Litteratur.

1) Vollständige Ausgaben.

Ovidii Nasonis Metamorphoseon Libri XV.
 Edit. emendat. 1784. — 6 Gr.

Der Abdruck folgt dem Text des Heinsius.

Entro.

Eutropii Breviarium historiae romanae. Edit.
Vita. — 2 Gr.

Q. Horatii Flacci Opera omnia poetica. Edit.
nova. — 4 Gr.

Ein sehr guter und correcter Abdruck, mit Benutzung der neuesten Ausgaben, und durchgängigen Verbesserungen der Argumente, besorgt von Herrn Marschhausen, Lehrer am Pädagogium.

Cornelii Taciti Opera in usum scholarum diligentissime expressa. Cum varietate Editionis Bipontinae. P. I. Annales. — 16 Gr.

Man hat sehr häufig in unserer Handlung nach einer Handausgabe dieses classischen Schriftstellers gefragt, da selbst der Preis der Ernestischen und der Zwenbrücker für Schulen viel zu hoch ist. Ist ist der Anfang eines sehr sorgfältig revidirten Druckes gemacht. Der Text ist der bisherige beste aus der Ernestischen Ausgabe, (der vielleicht in einigen Jahren durch einen vollkommeneren übertroffen wird,) mit Anzeige sämstlicher zum Theil wichtigen Abweichungen der Zwenbrücker Ausgabe. Der Preis ist für den ersten Theil von fast 30 Bogen so gering als möglich angesetzt. Der zweyte Band, welcher das übrige enthält, wird nächstens folgen, und dann das Ganze nicht über 1 Thlr. 8 Gr. zu stehen kommen.

M. T. Ciceronis de Claris Oratoribus Liber qui dicitur Brutus. Perpetua Adnotatione illustravit I. C. F. Wetzel. Praemissa est Schneiders Epistola critica ad Editorem. 1793.

Der Herausgeber, ein ehemaliger Zögling des Waisenhauses, hat sich schon durch seine Ausgabe des Cato maior und Laelius rühmlichst bekannt gemacht. Die Benützung des sehr seltenen Commentars des *Corradus*, giebt dieser Ausgabe einen vorzüglichen Werth.

2) Sammlungen.

J. W. A. Bosframms, (vormals Inspector der latein. Schule, ist Professor und Rector zu Königsberg in der Neumark) lateinisches Lesebuch für untere Classen. 1788. — 7 Gr.

Völlig so eingerichtet wie das *Heinzelmansche* Griechische, und durch die Erfahrung bey unsern Schulen gleich brauchbar befunden.

3) Uebersetzungen.

Cicero's Briefe an den Attikus. Ins deutsche übersezt und mit Anmerkungen erläutert von *J. C. Reichhardt*, Professor und Rector des Magdeb. Stadtymnasiums. 1. — 4. Theil. 3 Thlr. 16 Gr.

Alle gelehrte Anzeigen haben darin übereingestimmt, daß diese Uebersetzung der schwersten und zum

zum Theil interessantesten Briefe des Cicero, nicht nur das Verdienst der Genauigkeit und des Treffens des richtigen Sinnes habe — wenn gleich von Seiten des Geschmacks manches dagegen zu erinnern bleibe, — sondern daß sie einen vorzüglichen Werth durch die Anmerkungen gewinne, und da sie auch bey mehreren Stellen mehr umschreibend ist, die Stelle eines höchst brauchbaren Commentars vertrete.

Horazens Dichtkunst, erläutert, übersetzt und als ein vortrefliches Ganze dargestellt von Michelsen, Professor am Berlinischen Gymnasium. 1784. — 8 Gr.

Obids Verwandlungen, 15 Bücher. Frey übers. von Ferdinand G... 1787. — 16 Gr.

Mehrere gelehrte Blätter haben der römischen und deutschen Sprachkenntniß des Verfassers Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

III.

Französische Schulbücher.

Les Amusemens philologiques. Nouv. Edition. 4 Pars. 1784. — 1 Thlr. 12 Gr.

Les Avantures de Telemaque. Nouvelle Edition revue par Ms. Blanchot. 1789. — 14 Gr.

Neues französisches Schulbuch für die untern und mittlern Schulclassen, nebst einem vollständigen Wörterbuch 1792. — 9 Gr.

Die meisten auch neueren französischen Lesebücher für Anfänger, haben, außerdem daß viele zu theuer sind, den Fehler, daß sie mehr von wissenschaftlichen Gegenständen handeln, als Dinge des gemeinen Lebens, Redensarten der täglichen Conversation enthalten. Beydes hat man in diesem zu vermeiden gesucht und dabey auf Reichthum, Mannichfaltigkeit und Interesse des Inhalts gesehen.

Es sollen noch zwey Theile für die mittlern und obern Classen folgen. Ein prosaischer und ein poetischer.

IV.

Wissenschaftliche Schulbücher.

Fabri kurzer Abriß der Geographie. — 6 Gr.

Im Jahr 1791. ist schon die 4te Auflage gedruckt und das Buch durch den häufigen Gebrauch in den Schulen hinlänglich bekannt.

C. D. Voss, Lehrer am Königl. Pädagogium,
Grundriß einer vorbereitenden Anthropologie.
1791. — 8 Gr.

Es enthält die wichtigsten anatomischen, physiologischen und psychologischen Kenntnisse und Begriffe, und ist für Schüler der obern Classen bestimmt.

J. G. Hofmanns Unterricht von natürlichen Dingen oder Geschöpfen und Werken Gottes. 10te Auflage. Ganz verbessert und umgearbeitet von J. E. W. Nikolai. 1793. — 4 Gr.

In seiner ersten Gestalt, wie es der sel. Hofmann, ein vormaliger Inspektor der deutschen Schulen des Waisenhauses, ausgearbeitet hatte, war mehr die Idee als die Ausführung schätzbar. Denn allerdings war es ein schöner Gedanke, auch in Volksschulen soviel von der Naturlehre und Naturgeschichte beizubringen, als billig jeder vernünftige Mensch, ohne gelehrte Kenntnisse nöthig zu haben, davon wissen kann und soll. Nur war gegen die Art der Bearbeitung, und die mitgetheilten Kenntnisse selbst vieles zu erinnern. Es ist in der Folge durch den sel. Past. Weiße in Magdeburg verbessert. Die neunte Auflage aber arbeitete Hr. Nikolai, damals Lehrer am Pädagogium, ist Conrector in Arnstadt, gänzlich um, und liefert sie nun noch verbessert und vermehrt. Dennoch ist die Handlung bey dem geringen Preise, 12 Bogen für 4 Gr. zu liefern, geblieben, da das Buch in so vielen Bürger- und den untern Classen gelehrter Schulen mit großem Nutzen gebraucht wird, und eine treffliche Anleitung giebt, Gottes Größe und Güte auch in der Natur kennen zu lernen, und von den wichtigsten Naturproducten und Naturerscheinungen richtige Begriffe zu erwecken.

V.
Schriften für Bürger- und Landschulen
die Elementarkenntnisse betreffend.

E. F. von Rochow Handbuch in catechetischer Form, für Lehrer die aufklären wollen und dürfen. 2te Auflage 1789. — 4 Gr.

Es entwickelt die einem Lehrer unentbehrlichen Begriffe, und macht auf Worte aufmerksam, die man oft gerade am wenigsten recht versteht, weil man sie am besten zu verstehen meint.

Junkers (Feld- und Garnisonpred. zu Magdeb.) Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volksschulen. Beym Unterricht als Materialien und bey Schreibübungen als Vorschriften zu gebrauchen. 1ster Theil, 2te Aufl. 1790. 2ter Theil, 2te Aufl. 1791. 3ter Th. 1792. 1 Thlr. 20 Gr.

Die Bestimmung dieses Handbuchs ist doppelt, wie schon der Titel sagt. Schreibübungen zugleich als Mittel zum Unterricht zu nutzen, gab die erste Veranlassung. Der biblische Catechismus eben dieses Verfassers, dessen weiter unten Erwähnung geschehen soll, war bey dem ersten Theil die Grundlage. Dieser lieferte theils Wahrheiten der Vernunft und Religion; theils Naturkenntniß — Belehrungen über Welt und Zeit — endlich biblische und Religionsgeschichte.

Jm

Im zweyten und dritten Theil ging aber der Verfasser über die Grenze des biblischen Catechismus, und führte den Plan aus, eine Art von gemeinnütziger Encyclopädie zu liefern, die man bey jedem Unterricht zum Grunde legen könnte. Er lieferte also darin, — mit steter Rücksicht auf die Bedürfnisse des Volksunterrichts in Land- und besonders Bürgerschulen — das Gemeinnützigste aus der Geographie, Geschichte, Technologie, wichtige Erfindungen, deutsche Sprachlehre, Briefe, Rechnungen, Quittungen, mechanische Kenntnisse, Belehrungen über Maas, Zahl, Gewicht, Münzsorten u. s. w. Für viele Schullehrer, denen es oft so ganz an Hülfsmitteln zu diesen Kenntnissen fehlt, vertritt es also die Stelle einer kleinen Bibliothek, und es ist nur eine Stimme über seine Brauchbarkeit.

Bibel zum Gebrauch bey dem ersten Unterrichte der Kinder 1787. — 1 Gr. 6 Pf.

Anweisung für Lehrer über den ersten Unterrichte der Kinder. 1787. —

Beydes von Hrn. Neuendorf, Director samtl. licher Anhalt- Dessauischer Schulen.

A. B. C. und Lesebuch für die untersten Classen deutscher Schulen. 1792. — 2 Gr.

Nach diesem neuen Elementarbuch, wird jetzt in unsern deutschen Schulen gelehrt. Es enthält außer dem

dem Gewöhnlichen, zugleich Erzählungen, Sammlungen und allerley praktische Aufsätze zur ersten Übung im Lesen. Auch Luthers Catechismus ist dabey. Die Kinder bekommen es gebunden für 2 Gr. in die Hände. Dies wird man auch Auswärtigen gern zugestehen, sobald es in Quantität genommen wird.

Neue A B C und Buchstabirtafel, in großem Format. 1792. — 1 Gr.

Zum Aufhängen in vollen Classen.

Befehle Religion der Jugend nach verschiednen Stufen ihres Verstandes in den deutlichsten Sprachen der heiligen Schrift. 1786. — 5 Gr.

Besonders brauchbar wegen der guten Auswahl biblischer Stellen, bey jeder Materie der Glaubens- und Sittenlehre.

Biblischer Catechismus für Volksschulen. 3te Aufl. 1791. — 2 Gr.

Dieses ungemein brauchbare Lehrbuch, ist ebenfalls von Hrn. Pred. Junker mit großem Fleiß ausgearbeitet und bezieht sich häufig auf sein oben angezeigtes Handbuch gemeinnütziger Kenntnisse. Es enthält die ganze Glaubens- und Sittenlehre der Christen, mit Worten der Bibel ausgedruckt, so daß die Antwort auf die Fragen, welche dem Lehrer den Gang seines

seines Unterrichts vorzeichnen, allemal aus biblischen Stellen bestehen, wobey der Lehrer sehr viel Gelegenheit gewinnt, über Sachen sowohl als biblische Ausdrücke sich zu erklären, und weitere Erläuterungen aus jenem Handbuch herzunehmen. Der starke Abgang zeigt, daß man schon in vielen Land- und Bürgerschulen diese Methode bewährt gefunden haben müsse. Um so mehr hat die Handlung die Verbreitung dieser 8 Bogen, durch den so geringen Preis von 2 Gr. befördern wollen.

VI.

Vermischte Schriften.

A. H. Niemeyers Gesangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten. 1786. 2te Aufl. 1788. — 7 Gr.

Es ward zunächst von mir für das Königl. Pädagogium bestimmt, um daselbst bey den gemeinschaftlichen Gottesverehrungen sowohl des Sonntags als bey den Morgen- und Abendandachten und andern feyerlichen Gelegenheiten gebraucht zu werden. Zu eben diesem Zweck hat man es auf mehreren Schulen eingeführt. Ein Theil enthält allgemeine Lieder über die Lehren und Pflichten des Christenthums, besonders in Rücksicht auf ihre Anwendbarkeit in der Jugend. Ein anderer ist ganz unmittelbar für Schulbedürfnisse

Bedürfnisse eingerichtet und enthält daher z. B. sehr viele Morgen- und Abendlieder; Lieder an feyerlichen Schultagen, bey Einführungen neuer Lehrer, Aufnahmen neuer Zöglinge, u. s. w.

Viele der hierin enthaltenen Lieder, befinden sich auch in der bey dieser Gelegenheit zu erwähnenden

Sammlung neuer geistlicher Lieder. 1791.

welche das Directorium als einen Anhang zum Frey-
linghausenschen Gesangbuch herausgegeben, das aber,
da es 400 der besten neueren Lieder über alle wichtige
Materien enthält, auch für sich als ein vollständiges
Kirchengesangbuch betrachtet werden kann, dessen Ein-
führung durch den so äußerst billigen Preis von 3 Gr.
für 23 Bogen erleichtert werden würde. Man bedient
sich desselben in unsern Schulen und auch in der Glau-
bischen Kirche.

**Beschäftigungen der Andacht und des Nachden-
kens für Jünglinge. In Anreden an die Zög-
linge des Königl. Pädagogiums zu Halle. 1787.
12 Gr.**

Ich habe diese Sammlung theils denen, welche
jene Vorträge angehört, theils, da sie sämtlich gemein-
nützige Materien betreffen, andern Jünglingen aus
den gebildeten Ständen bestimmt.

**J. V. Friedrichs auserlesene Beispiele zur Erklä-
rung der gewöhnlichen Sonn- und Festtags-
Evangelien.**

Evangelien, für Prediger, Schullehrer und die häusliche Erbauung. 1793.

Diese Sammlung gehört in so fern hieher, als die Absicht des Verfassers besonders dahin gegangen ist, Predigern und Schullehrern auf dem Lande und in Städten einen reichen Vorrath lehrreicher Geschichten zur Erläuterung der Evangelien zu liefern, die er mit großem Fleiß aus vielen alten und neuen Büchern zusammengetragen hat. Das Buch wird in jeder Volksschule von großer Nützbarkeit für den Lehrer seyn, und zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend nicht wenig beytragen können.

E. C. Dassel (Lehrer an der lat. Schule des Waisenhauses) Vorschlag zu einer neuen Methode sowohl des schriftlichen als mündlichen geographischen Unterrichts. 1790. — 2 Gr.

Desselben Geographisches Lesebuch zum Nutzen und Vergnügen für Kinder und Kinderlehrer. 1ster Band. 1791. — 18 Gr.

Neue Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde. 1792. — 5 Gr.

Ich hoffe diese Uebersicht werde hinreichen zu zeigen, daß unsre Buchhandlung, einer ihrer ersten Bestimmungen, den Schulen nützlich zu werden, nicht uneingedenk geblieben ist.

Niemeyer.

IV.

A u s z u g

aus dem Briefe eines Ungenannten
an einen der Herausgeber
die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Waisenhäuser betreffend.

— Die Frankischen Stiftungen sind in so mancher Rücksicht dem gemeinen Besten förderlich, besonders in den Schulen kann so viel bleibendes Gute gestiftet werden, daß ich mit Freuden zur Ausbreitung Ihrer Zeitschrift mitwirken will. Wären sie nichts als was sie, ihrem gewöhnlichen Namen nach, nur sind — ein Waisenhaus — so würde ich mich dazu weniger gedrungen fühlen. Denn ich gestehe Ihnen offenherzig, daß ich ganz der Meinung vieler der einsichtsvollsten Zeitgenossen bin, die längst auf die Abschaffung aller Waisenhäuser angetragen haben, weil sie der Gesundheit, den Sitten und der Bildung der Kinder für die Welt, nicht nur ohne Ausnahme gefährlich, sondern dabey auch durch den Aufwand, welchen die Erhaltung der Kinder fordert, bey weitem nicht so vielen wohlthätig sind, als sie ihren Einkünften nach werden könnten. Man hat in unsrer Gegend erst neuerlich wieder zwey Anstalten dieser Art aufgehoben, und so viel mir bewußt, noch keine Ursach gefunden, es sich reuen zu lassen.

lassen. Wäre es nicht auf irgend eine Art möglich zu machen, daß Sie diesem Beispiel nachfolgten; die Kinder in Bürgerfamilien und auf dem Lande unterbrächten, und so an desto mehreren die menschenfreundlichen Absichten des sel. Stifters zu erfüllen suchten? Ich darf wenigstens hoffen, daß Sie meinen Zweifel bloß als einen patriotischen Wunsch aufnehmen und beurtheilen werden. Vielleicht findet sich einmal in Ihrer Zeitschrift Gelegenheit, mir Ihre Gedanken darüber mitzutheilen, die vielleicht auch vielen andern Lesern willkommen seyn dürften. —

Vorläufige Antwort.

Dem edlen Unbekannten, aus dessen Schreiben ich das Vorstehende mitgetheilt habe, danke ich in meinem und meiner Mitarbeiter Namen auf das wärmste für das Interesse, das Er an unsern Bemühungen nimmt, und für den thätigen Beweis seines Eifers für öffentliche Anstalten.

Die Frage, welche Er berührt hat, ob es nicht rathsamer sey, eigentliche Waisenhäuser ganz aufzuheben, und die darin zu erziehenden Kinder auf eine andre Art gut unterzubringen, ist ohnstreitig sehr wichtig, und wenn man auf die Autorität vieler einsichtsvoller Männer eine allgemeine Regel bauen dürfte, würde ihre Bejahung beynah entschieden seyn. Aber

fr. St. 1. B. 3. St.

Ma

theils

theils scheint es doch, als habe man bisher oft zwei angrenzende obwohl noch sehr verschiedne Aufgaben: „ist es rathsam neue Waisenhäuser anzulegen?“ und „ist es rathsam vorhandene Waisenhäuser eingehen zu lassen?“ mit einander verwechselt; theils hat sich ohnstreitig sehr viel Einseitigkeit in die Urtheile gemischt; man hat die schlechte Beschaffenheit dieses und jenes Waisenhauses zur Regel angenommen und davon auf alle geschlossen. Man hat endlich auch vielleicht noch nicht genug Erfahrungen gesammelt, wie sich die neue Art, Waisen unterzubringen, bewähre. Geschlossen möchten also wohl die Acten noch nicht seyn.

Gewiß wird unsre Zeitschrift recht eigentlich der Ort seyn, wo die Sache zum Gegenstand einer näheren Untersuchung gemacht zu werden verdient, und das, was die hiesigen Erfahrungen darüber gelehrt haben, soll mit der größten Offenheit und Unparteilichkeit, da es für jetzt an Raum gebricht, in einem der nächsten Stücke mitgetheilt werden.

Niemeyer.

V.

Fortsetzung des Verzeichnisses derer,
welche für ein Exemplar der Zeitschrift mehr
als 1 Thlr. bezahlt, und dadurch Wohlthäter
des Waisenhauses geworden sind; wie auch
derer, welche auf Veranlassung der Ankündi-
gung uns milde Wohlthaten zugesandt
haben.

Exemplar	bezahlt mit Thlr	Gr.	Pf.
1 Frau Etats: Ministerin von Wöllner, geb. von Hsenblich	5	—	—
1 Frau von Flemming, in Boete	2	—	—
1 Hr. Kabinets: Secretär Wfener, in Ver- leburg	2	—	—
1 — Mag. Butte, in Gießen, 1 Laubthlr.	1	14	—
1 — E. M. S. v. E.	5	—	—
1 — Pastor Ludwig, in Gleißberg	1	8	—
2 Von zwey Freunden in Wangschütz	4	—	—
1 Hr. Past. Seegner, in Frankenhayn	2	—	—
1 — Obrist von Kögeler auf Münsterberg in Preußen	5	—	—
1 — Past. Lehmann, in Ribbeckard	2	—	—
1 — Candidat Heidemeister, in Ellrich, 1 Specieshalter	1	10	—
1 — Landrath von Alvensleben in Zichtau 1 Frd'or	5	10	—
1 — Insp. Stritter, in Strenz: Trinitatis, 1 Laubthlr.	1	14	—
1 — Conssit. Rath und Inspector Bartels, in Saarbrück, 1 Laubthlr.	1	14	—

Latus | 39 | 22 | —

Exempl.		bezahlt mit Thlr. Gr. Pf.	
	Transport	39	22 —
I	— Past. Richter, in Beckenstedt	2	12 —
I	— Oberamtmann Giesecke, in Arendsee	2	— —
I	— Inspector Zembisch, in Barby	1	8 —
I	— Cand. Med. Nieder, in Niemegen	2	12 —
I	— Hofprediger Meyer, bey der vermittelten Fürstin von Cöthen, in Viendorff,		
	I Speciesthler	1	10 —
I	Frau Pastorin Niemeyer, in Halle,		
	I Speciesthler	1	10 —
I	Hr. Soeren Moeller, in Bredistade im Holsteinschen	1	12 —
I	— Koenig, Esquire in London 6 Mk. - 24		
I	— Doctor Burthardt, daselbst 5 — —		
I	— Pastor Uebele — 5 — —		
I	— Ennouy — 6 — —		
I	— Joh. Ad. Adolph — 3 — —		
I	— Joh. Porzelius — 1 — 3 —		
I	— Gottlob Braun — 1 — 3 —		
I	— Joh. Speck — 1 — 3 —		
I	— Hr. Dav. Uebele, Prediger im Meckelnb. Schwerinischen	1	8 —
		29	17 —
Hierauf sind durch den sel. Hrn. Pasche in London, laut pag. 254 im zweyten Stück, schon eingesandt		10 — —	19 17 —
		Summa	72 7 —

Berichtigung.

Seite 248 im zweyten Stück auf der vierten Zeile, soll eigentlich stehen: Herr Weygand, Fürstlich Hessischer Baudirector in Romburg vor der Höhe, als Administrator der Schützischen frommen Stiftung.

Die

Die ganze Summa dessen, was durch wohlthätige
Pränumeranten aufs neue einge-
gangen, beträgt 72 Thlr. 7 Gr. - Pf.

Zieht man davon ab, was die
einzelnen dafür verlangten 31
Exempl. nach dem gewöhnl. Preis
zu 1 Thlr. betragen, 31 Thlr. — Gr. - Pf.

so bleibt als freywilliges Geschenk
zum Besten Waterloser Kinder : 41 Thlr. 7 Gr. - Pf.

Hierzu die im 2ten Stück an-
gezeigte Summa : : 400 Thlr. 11 Gr. 6 Pf.

Sind daher eingegangen : 441 Thlr. 18 Gr. 6 Pf.

Ausser

Außerdem sind ferner von Wohlthätern des
Waisenhauses als freiwillige Geschenke, theils
auch auf Veranlassung dieser Zeitschrift,
eingesandt worden.

	Thlr. Gr. Pf.		
Von Herrn Präpositus N. in W. 1 Carl's'or	5	—	—
— einem Unbekannten, durch den Hrn. Cons. Rath Niemeyer	2	—	—
— einem Prediger in Liefand, 1 Louisd'or	5	—	—
— der Demoiselle N.	1	—	—
Durch einen Freund in Co. . . von einem Herrn von Adel 10 Thlr. in Golde und 8 Gr. in Sächsischer Münze	10	8	—
Desgleichen von einer Freundin des Waisen- hauses, in Preuß. Gelde	1	—	—
Von Herrn Ober-Post- Secr. K. in W. in Preuß. Münze	2	—	—
— einem Unbekannten daselbst, in Preuß. Münze	3	—	—
— Herrn Bergmeister W. bey D. in Sächs. Gelde	5	8	—
— einem Freunde in A. in Sächs. Gelde	—	8	—
— Herrn Cand. N. im Meckelnburgischen, 17 Thlr. in neuen $\frac{2}{3}$ St. nach dem Reichs- fuß, und 8 Gr. Preuß. Geld	17	8	—
— der Frau Baronesse von V. in E. Sächs. Geld	13	21	4
— Hrn. Past. F. Ch. Frensdorf, im Meckelnb.	3	12	—
Summa	69	17	4

Fort

Fortsetzung

des

Verzeichnisses der Pränumeranten

mit Einem Reichthaler,

wie sie bey der Verlagshandlung eingegangen.

- Herr Hofprediger Usener, in Verleburg.
 — Pfarrer Otterbein, ebendasselbst.
 — Graf von Reichenbach, in Zessell bey Dels.
 — Vice-Präsident Graf von Hohenhat.
 — Pastor Quarch, im Sächsischen.
 — — Reik, in Ezdorf.
 — Graf von Lynar.
 — Ober-Appellationsrath Numann, in Zelle, 3 Exempl.
 — Ragge, Kaufmann in Warschau, 3 Exempl.
 — Inspector Wilde, in Bernstadt.
 — Bräunert, Kaufmann in Brieg, 4 Exempl.
 — Pastor Wilcke, in Schwibus.
 — Nicolai, Lehrer am Jülichauschen Pädagogium.
 — G. F. Busse, in Seehausen.
 — Cand. J. C. W. Quenstädt, in Drenleben.
 — Pastor Jacobi, im Hohensteinschen.
 — — Kämpfe, ebendasselbst.
 — Münz-Cassier Grünhagen, in Breslau.
 — Fichtner, Kaufmann in Karlsbad.
 — Fabricius, Luchfabricant in Burdscheid.
 — M. G. Franke, Worchalter in Minden, 12 Exempl.
 — Sicherer, Apotheker in Heilbronn.
 — Wild, in Frankfurt am Mayn.

Herr

-
- Hr. Pastor Reish, in Perwer vor Salzwehel.
 — — Muhl, in Sanne.
 — — Lürck, im Zerbstischen.
 — — Uebele, in London, 5 Exempl.
 — von Krosigk, in Kropstede.
 — Superintendent Claus, in Zahna.
 — Stud. Dube.
 — Dr. Williards, in Eslingen.
 — Pastor Kleffel, in Wscherleben.
 — Superintendent Kleinow, in Salzwehel, 2 Exempl.
 — Subrector Seidel.
 — Subrector Eddt, in Rathenow.
 — Pastor J. Ch. Frensdorf, in Marnitz im Mecklenburgischen.
 — Diaconus Rudolphi, in Eisleben.
-